

# Correspondenz.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:** 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.  
**Ausgabenpreis:** 10 Pf. wöchentlich 15 Pf. monatlich 50 Pf. vierteljährlich 1.50 Mk. jährlich 5.00 Mk. (Postgebühren 10 Pf. monatlich 30 Pf. vierteljährlich 1.00 Mk. jährlich 3.50 Mk.)  
**Wichtiges:** Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich.

Nr. 209.

Sonnabend den 5. September 1908.

35. Jahrg.

## Ein Nachwort zur Straßburger Kaiserrede.

Der Straßburger Kaiserredner, der viel Aufsehen und Befriedigung hervorgerufen hat, war zweifellos eine eminente Friedenskundgebung. Denn er war kein impulsiver Ausbruch des Temperaments, sondern ein wohlüberlegter Akt der Vernunft, der mit dem in Vordringen weilenden Leiter der gesamten Reichspolitik vereinbart war. Letzteres geschieht ja bei wichtigen Angelegenheiten neuerdings stets, nachdem sich in ersten Fällen, wo man von einer vorübergehenden Verständigung abgesehen hatte, unliebbare Konsequenzen herausgestellt und nachträgliche Demütigungen und Skandalen nötig gemacht hatten. Jene Kaiserrede ist jedoch nicht nur wichtig durch das, was von ihrem Inhalt einen jeden sofort in die Augen fällt, sondern ebenfalls sehr durch das, was der Redner erst bei nochmaliger und zwar aufmerksamer Lectüre gewahrt wird.

Wenn es dem Gewissen der Staatslenker und dem Willen der Völker allein zu danken wäre, daß der Frieden jetzt in Europa vollständig gesichert ist, so müßte man eine Störung desselben als über allem Zweifel erhaben ansehen. Da aber wie der Kaiser sagte — und wer wollte ihm das nicht glauben — auch die große Stärke Deutschlands zu Wasser und zu Lande unbedingt dazu gehört, um den Krieg von unserem Erdteil abzuhalten, so muß man doch den Schlüssel zueinander dazu geben, um dem Willen noch bei weitem nicht mächtig genug find, um den Frieden zu erhalten, daß der Restpost vor dem deutschen Schwerte unentbehrlich ist, um einem Zusammenschlagen der Waffen vorzubeugen.

Die internationalen Beziehungen können sonach durchaus nicht so idyllisch sein, wie jetzt so viele zu glauben scheinen. Das sie es nicht sind, geht ja auch aus diversen offiziellen Kundgebungen der letzten Tage hervor. Erwidert doch ein unverfälschter Wilson-offizieller Artikel der „Süddeutschen Reichs-Korrespondenz“ von der nur „leidlich“ behobenen Spannung, welche wegen der Marokko-Affäre bestand, und warnt er vor der so leichtfertig zu führenden Wiedervermehrung der dahinter liegenden Gegensätze. Die fortgesetzten Aufforderungen genannten Vates an Frankreich, dem Willen der marokkanischen Nation mehr Beachtung zu schenken, den neuen Sultan Mulay Hafid schleunigst anzuerkennen, ohne ihm unannehmliche Bedingungen zu stellen, und auf die unmögliche Wiederaufrichtung des gefährzten Regiments nicht länger zu hoffen, beweisen ebenfalls, daß die Spannung noch nicht geschwunden ist, wie das determinierte Inabbedestellen der Bewehrung, Frankreich und Spanien hätten ein europäisches Mandat, die Bedingungen der allgemeinen Anerkennung dem jetzigen Beherrscher Marokkos vorzuschreiben. Ja, es hat sogar den Anschein, als ständen die meisten Signaturnächte in dieser Punkten durchaus nicht auf der Seite Deutschlands. Denn, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ soeben berichtete, hat die Deutsche Regierung jetzt auch die Signaturnächte von Algieras darauf hingewiesen, daß eine rasche Anerkennung Mulay Hafids im Interesse der endlichen Beilegung der marokkanischen Verhältnisse liege. Man darf gespannt sein auf die Wirkung dieser durchaus forenkten Aufforderung. Rußland, England und Spanien haben bereits erklärt, dem Beispiele Frankreichs folgen zu wollen. Österreich-Ungarn wird sich auch in dieser Angelegenheit nicht von Deutschland trennen, trotz des Fühler Besuchs König Eduards. Vielleicht wird diesmal auch Italien Dreihandfarbe bekennen und den Dreieind endlich einmal als Dreieind erscheinen lassen. Vielleicht! Vielleicht aber auch nicht, denn die französische Mittelmeerflotte will ja demnach italienischen Häfen einen Verwehrscheinungsbesuch abblättern. Wo aber!

Von der Entscheidung Frankreichs hängt es jetzt ab, ob eine neue bedeutendere Spannung im Anzuge ist, die freilich durchaus noch nicht eine Friedensverletzung nach sich zu ziehen brauchte. Nach einer neuesten Kundgebung des russischen Auswärtigen Amtes haben

König Eduard, Zwoski und Clemenceau in Marienbad keinerlei Beschlässe gefaßt, sondern sich mit einer allgemeinen Besprechung der Lage begnügt; man hält jedoch an maßgebender Stelle dafür, daß die Marokkofrage jetzt einen weit gefährlicheren Charakter angenommen habe als die türkische. Das stimmt nun gar nicht mit der Straßburger Kaiserrede überein. Ferner heißt es in jener Communique, daß sich Rußland in der Marokkofrage im voraus vollständig dem französischen Standpunkte anschließen. Dazu kommt die dem Pariser „Temps“ aus San Sebastian zugegangene Meldung, wonach der Marineminister und der Kriegsminister Spaniens Überzeugungen treffen, um gegebenen Falles den europäischen Interessen in den marokkanischen Häfen Achtung zu verschaffen. Leider wird nicht hinzugefügt, wodurch diese Interessen jetzt bedroht sein sollen.

In der algerisch-marokkanischen Grenze sieht es noch viel weniger so aus, als ob Frankreich und Marokko sich, nach deutschen Wünschen, brüderlich in die Arme fallen würden. Denn dort stehen mindestens 25 000 Marokkaner 4000 Franzosen kampfbereit gegenüber. Das sieht alles nicht danach aus, als ob die Beilegung der Marokkoverirer unmittelbar bevorstehe. — Das Wichtigste in der Straßburger Kaiserrede lag wohl in dem Satz, wonach Deutschland seine Land- und Seemacht nicht nur auf der Höhe erhalten, sondern auch, seinen Bedürfnissen entsprechend, weiter ausbauen, d. h. vergrößern werde. Denn darin liegt die unabweisliche und endgültige Ablehnung der von König Eduard und dem Schatzkanzler George Kürzlich von neuem gemachten Abrüstungsvorschläge, mit denen man nun so bald nicht wiederkommen wird.

## Zur Lage in Marokko.

Das Vorgehen Deutschlands in der Frage der Anerkennung Mulay Hafids findet in der auswärtigen Presse eine lebhafteste Beachtung. Die englischenblätter haben Parteierklärungen veröffentlicht, die bereits veröffentlichten Worte der deutschen Regierung (sicher den Kopf und lassen sich in ihren durchweg mißbilligenden Artikeln zu häßlichen Verleumdungen Deutschlands hinreißen. Die „Köln. Ztg.“ gibt einige der englischen Briefstimmen wieder. Unter anderem wird darin gesagt: Der Vortritt in dieser Sache gebührt Frankreich und Spanien, deren Sonderstellung bezüglich Marokkos durch die Akte von Algieras ausdrücklich anerkannt ist, die nichts veräußert hätten, und denen man Zeit für die Beratung über die den Mächten zu unterbreitenden Vorschläge hätte gewähren sollen. Deutschland bezweide, den anderen Mächten voranzutreten durch die frühe und alleinige Anerkennung Mulay Hafids (s. S. 11) zu gewinnen. Dieser Gedankengang kommt besonders im „Daily Chronicle“ stark zum Ausdruck. Dieses Blatt beschuldigt Deutschland überdies der Absicht, Frankreich Verlegenheiten zu bereiten und seinen Unwillen über die englisch-französischen Entente zu zeigen. Die „Daily News“ gibt freilich zu, daß Deutschland mit gutem Grund auf Frankreichs zweiseitige Politik seit Ausbruch des Bürgerkrieges hinweisen könne, es begrünthe die schwächeren Bewerber, überläßt die Wünsche der Mauren selbst und zögere, sich den neuen Erklärungen anzupassen. Frankreich werde den deutschen Schritt nicht aufnehmen, aber sein bester Ausweg wäre, eine Pause in der Sache zu machen und Haste selbst auf das deutsche Vorgehen hin anzuerkennen. Das Übergeht der französischen Interessen sei durch die Akte von Algieras reichlich gesichert. Der „Daily Graphic“ bekennt nicht Deutschlands Recht, in dieser Angelegenheit vorzugehen, aber formelles Recht sei häufig moralisches Unrecht, und im vorliegenden Falle widerspreche es einer rechtlichen Auffassung der Akte von Algieras. Der „Tribune“ fällt sehr scharf aus, Frankreichs Haltung sei unannehmbar gewesen, was auch in der deutschen Presse, unter anderem in der „Köln. Ztg.“ und in der „Südd. Reichs-Korresp.“, anerkannt worden sei. Das Vorgehen Deutschlands sei von einem Geist eingegeben, der sich sehr scharf von den höchsten Worten des Kaisers unterscheide. Nach totaler Aufgabe der Akte von Algieras, die der Kaiser im Geheißbrief unterfertigen Laute, das der Kaiser mit Recht verurteilt, vermöge nicht soviel böses Blut zu machen wie dergleichen Handlungen der deutschen Regierung. Die politische Wirkung des Vorgehens werde sich nicht auf Marokko beschränken. Es rufe Erinnerungen an die Maßnahmen der deutschen Politik bei früheren Gelegenheiten nach und werde die Verantwortung übertragen, die der Kaiser in seiner Rede eindeutig zu bekräftigen gesucht habe. Bedeutend ruhiger und auch in Ton anständiger sind die Äußerungen der französischen Presse. Der „Matin“ will wissen, daß Frankreich auch heute

noch keinen Anlaß habe, seine Marokkopolitik zu ändern. „Figaro“ meint, man müsse sich nur über-eilter Aufregung hüten. Die Friedensparole Kaiser Wilhelms sei trotz der nachher erfolgten Schritte der deutschen Regierung noch nicht verfallen, und es sei die Hoffnung berechtigt, daß die schwelende Angelegenheit durch friedliche Erörterungen nach Recht und Billigkeit sich werde erledigen lassen. „Sieci“ schreibt Frankreich läßt sich schon längt seine Konstantin nach Fes senden sollen; es sei recht bedauerlich, daß die Unentschiedenheit der französischen Regierung Deutschland zu einem wichtigen Vorprung verholpe habe. Den gleichen Gedanken führt „Republique Française“ aus und meint, man werde wohl nur mehr kurze Zeit vergehen, bis zur Abreise der Konstantin Frankreichs, Spaniens und Englands nach Fes.

In Erinnerung auf die Ausrufung der „Nordd. Allg. Zeitung“ bezüglich der Anerkennung Mulay Hafids erzählt der „Temps“ folgendes: Am Tage nach der Proklamtion Mulay Hafids hat Frankreich seinen Standpunkt in den Erörterungen dargelegt, welche von dem Grafen Bernhartt Venebitt sich werde erledigen lassen. „Sieci“ schreibt folgendes enthielten: Erstlich ist es nötig, daß die Mächte den Inhalt der Garantien festhalten, welche für die europäischen Interessen verlangt werden müssen. Zweitens ist die Übereinstimmung der Mächte bezüglich dieser Garantien ebenfalls notwendig, wie diese Garantien selbst. Drittens enthält die innere Lage in Marokko noch zuviel des Unbekannten, als daß eine Entscheidung getroffen werden könnte, bevor man vollständig unterrichtet ist. Viertens ist unter diesen Vorbehalten Frankreich seinen Angehörigen Partei dahin ergreifen, Mulay Hafid nicht anzuerkennen. Frankreich wünscht nur, daß seine tatsächliche Lage festgelegt werde. Dies sind die vier Punkte, welche Frankreich und Spanien seit dem 28. August ins Auge gefaßt haben, und dieser Standpunkt ist allen Auswärtigen Ämtern bekannt und hat bis jetzt bei der deutschen Regierung keinen Widerspruch hervorgerufen. Der deutsche Vorkonferenzrat, F. v. d. Vanden, in, wie der „Temps“ meldet, Mittwoch nachmittag vom Minister Wilson empfangen worden. Unmittelbar darauf empfing den „Matin“ zufolge, Minister Wilson den englischen Vorkonferenzrat. — Beide „Republique“ glaubt zu wissen, daß die zwischen Wilson und Freilinger v. d. Vanden ausgetauschten Verhandlungen eine befriedigende Lösung der letzten Vorfälle erhoffen lassen.

Freiwilliger Verzicht des Abdou Afis? Et Marti erklärt bei einem Interview in Mekka dem Korrespondenten des „Matin“, Abdou Afis verzicht nach eingehende Erörterungen und in Übereinstimmung mit seinen Ministern auf weiteren Kampf und überlasse die Thron Mulay Hafid. Er beabsichtigt, eine einbis zweiwöchige Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande zu machen und hofft dann, in Fes, Marakech oder Meknes Wohnsitz nehmen zu dürfen. Aus Marakech wird gemeldet, Mungit ist wieder nach seiner Kasbah zurückgekehrt, während seine Mahalla unter den Mauern von Marakech zurückblieb.

## Politisch-Übersicht.

**Italien.** „Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein Telegramm aus Magadiscio, wonach eine Truppe unter dem Befehle des Majors di Giorgio abgegangen sei, um das Gebiet den Wabi-Schehri entlang zu besetzen. Die Truppe, die zahlenmäßig etwa 1400 Maficis aus Arabien und Gorrira und 40 Offizieren, kam glücklich am Wabi-Schehri an, ohne von den Bimalas beunruhigt zu werden. Die Truppe ließ starke Besatzungen in Malakle und Caltot zurück. In ganz Venadir herrscht vollkommene Ruhe.

**Frankreich.** Der französische Vorkonferenzrat in Madrid, Ribot, hat Paris wieder verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzubewegen. — Militärische Vorfälle sind allenthalben zurückgegangen. Der Vorkonferenzrat in Gherbourg und der Umgebung von West-gemeldet. In den ergriffenen Kriegsbahnen ist ein Kolonialinfanterieregiment, Foucault, auf der Straße einen Unter-offizier eines anderen Regiments nieder, verlorle auch mehrere Polizisten mit seinem Stützpunkt, wurde aber durch die Übermacht nicht abgeschloßt. Vier andere Soldaten mißhandelten gleichfalls die der 2. Linie ihrer Korporal; sie hatten blank gezogen und konnten nur schwer dinstgeft gemacht werden.

**Rußland.** Neue Massenverhaftungen wurden in der Nacht zum Montag im russisch-polnischen Industriegebiet von Sosnowice und Umgebung unter den Arbeitern der Industrieunternehmens vorgenommen. Als Ursache derselben wird eine neu in Entfesslung begriffene der 2. Linie ääre Bewegung angegeben. Unter den Verhafteten befinden sich auch viele deutsche Staatsangehörige.

**Niederlande.** Der niederländische Panzerkreuzer „Friesland“ geht an diesem Donnerstag Abend nach den venezolanischen Gewässern in See. Worin liegt die Niederlande keine weiteren Verhaftungen dorthin schicken.

**Norwegen.** Bekanntlich sind von der norwegischen Regierung eingeleitete Schritte getan worden für die



Einberufung einer Konferenz zur Regelung der staatsrechtlichen Lage der großen Inselgruppe Spitzbergen. Wie man der „Post“ aus Stockholm schreibt, dürften an dieser Konferenz Schweden, Norwegen, Rußland, England, Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika teilnehmen. In Spibergen glaubt man, daß die norwegische Regierung nicht mit dem Geboten umgehe, Anträge auf diese Inselgruppe zu erheben und vertritt, daß Schweden gar keine Blaise dieser Art hege obgleich es nicht zu vernennender moralischer Ansprüche auf Spitzbergen erheben könnte, indem es eigentlich der einzige Staat ist, der die Inselgruppe tatsächlich erworben hat.

**Portugal.** In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Köln. Ztg.“ erklärte der portugiesische Ministerpräsident Amalal, der Mitglied des Ministerrates und Kolonialministers und des Ministers für öffentliche Arbeiten sei nach Schluß der Ratssitzung zu erwarten. Er selbst (Amalal) würde aus Alters- und Gesundheitsrücksichten gen. ebenfalls zurücktreten, doch läge augenblicklich kein Grund dazu vor. Das Kabinett dürfe nur als Übergang betrachtet werden und könne noch heute auf morgen fallen.

**Äthiopien.** Das Fest der Thronbesteigung des Sultans ist am Dienstag in Lusitab mit ungewöhnlichem Pomp gefeiert worden, der Zulauf aus der Umgebung war bedeuten; man nimmt an, daß die Feier gerade wegen der Albaner besonders prächtig abgehalten worden sei. — Zum Ausfall in der Äthiopie meldet die „Köln. Ztg.“, daß Wittwoh als Konstantinopel die Angelegenheiten der Äthiopie in Smirna-Alidin-Esmirna-Kastaba hat sich mit ihren Angestellten verständigt. — Die Eröffnung der Messababn bis Witwoh fand am Dienstag statt. — Die Sparte erklärt die Meldung einer Agentur, daß sie eine Note an die Mächte gerichtet habe, in welcher die Abberufung der europäischen Offiziere aus Mozambik verlangt wird, für un begründet.

**Italien und Südamerika.** Neu-Verordnungen in Venezuela? Nach einem Telegramm aus Caracas hatte der dortige englische Gesandte, Juenst, eine Unterredung mit Präsident Castro und reiste unmittelbar darauf nach Trinidad, wo man annimmt, zu dem Zweck, Angelegenheiten von hervorragender Wichtigkeit nach London zu übermitteln. Dieser unermehrte Vorgang wird als eine neue Phase internationaler Vermittelungen angesehen. Die Meldung klingt etwas rätselhaft, und man muß abwarten, was damit gesagt sein soll. Jedenfalls klingt sie nicht sehr vertrauensverwendend. — In der silesischen Abgeordnetenkammer verlas am Mittwoch Premierminister Sotomayor das Regierungsprogramm und bemerkte dabei, die Ausübung der auf die Verwaltung des Reichs und der wirtschaftlichen Macht des Landes hingehörenden Arbeiten und die Begründung der der Wiedererrichtung der Metallwährung entgegenstehender Hindernisse werde die Hauptprobleme der amtligen Stellen sein. Gleichzeitig werde die Regierung das Los der Arbeiter zu verbessern suchen, indem sie die Differenzen mit den Arbeitgebern beseitigen würde.

**Japanische Ausstellung.** Wie ein Londoner Blatt aus Newport meldet, sagt Präsident Roosevelt in einem Brief an Staatssekretär Root über den Aufbruch der japanischen Ausstellung, die amerikanische Nation sei von besonderem Geistes der Achtung und Freundschaft gegenüber Japan erfüllt. Kein anderes Volk sei mehr als das amerikanische bemüht, die Ausstellung erfolgreich zu gestalten.

**China.** Ein Edikt des Kaisers von China ist Dienstag veröffentlicht worden, in welchem der Entwurf der beabsichtigten chinesischen Verfassung bargelegt und die Zeit angegeben wird, bis zu welcher das Parlament einberufen werden soll.

### Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Der Kaiser ist Donnerstag nachmittag in Straßburg i. E. eingetroffen und hat dort im Kaiserpalast Wohnung genommen. Bald nach der Ankunft machte der Kaiser mit dem Prinzen August Wilhelm und Oskar, dem Fürsten Fürstenberg und den Herren des Gefolges im Automobil eine Ausfahrt in die Umgebung Straßburgs. Abends wohnte der Monarch einer Vorstellung des Schauspieltheaters bei. Er wurde vom Vorlatde, Staatsanwalt Greber, Walter Stöckhof und Abgeordneten hof, empfangen. Das Publikum begrüßte den Kaiser unter den Klängen der Nationalhymne durch Erheben von den Sigen. Der Kaiser nahm mit dem Statthalter, Grafen von Wedel und dem Unterlandssekretär Freiherrn Jörn von Bulach in der Loge Platz. Der Loge gegenüber saßen Prinz August Wilhelm und Prinz Oskar. Die Vorstellung schien dem Kaiser besonders Vergnügen zu bereiten, er war sehr heiter und gab mehrmals das Zeichen zum Weisfall. Nach Schluß der Vorstellung überreichte er dem Walter Stöckhof mit anerkennenden Worten den Orden Vierorden vierter Klasse.

(Reichsanzler Fürst Biliow) wird die Interparlamentarische Schiedskonferenz am 17. September mit einer Ansprache eröffnen. Da er diesen Schritt tut, ohne die „Deutsche Tagesztg.“ um Erlaubnis zu fragen, so möchte ihm dieses Blatt jetzt wenigstens vorschreiben, was er bei dieser Ansprache zu sagen hat. Das Organ des Bundes der Landwirte verlangt nämlich von dem Fürsten Biliow, er solle den Bestrebungen der Schiedsgerechtigten in seiner Rede keinen großen Wert beimessen und dem Kontrakte zu Gemüte führen, daß der Weltfriede im allgemeinen ein schönes Ding sei, daß ein christlicher und ehrenvoller Friede aber nie gewahrt und gesichert werden kann, wenn Deutschland eine Wehr zu Wasser und zu Lande so verläßt, wie es den deutschen Interessen entspricht. Wir würden es für noch sicherer halten, bemerkte die „Frei. Ztg.“, wenn die Redaktion der „Deutschen Tagesztg.“ für den Reichsanzler die

Rede im Vorkauf verlasste und sie vor ihm auswendig lernen liesse. Damit wäre wenigstens jede Gefahr beseitigt, daß Fürst Biliow auch nur in einer nebensächlichen Redewendung sich den Unwillen seines bündlerischen Zensors zugeht.

(Der Reichstags) wird nach der „Frankf. Zeitung“ am 2. November seine Plenarsitzungen wieder aufnehmen.

(Keine neue Militärvorlage.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offizios: „Vor einigen Wochen brachten mehrere Zeitungen die Nachricht, daß die Einbringung einer neuen Militärvorlage bevorstehe. Wir haben damals diese Nachricht als blanke Erfindung bezeichnet. Trotzdem wird sie jetzt in gewissen Blättern wiederholt. Auf Grund von Ermittlungen an zuständiger Stelle sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diese neueren Mitteilungen jeder tatsächlichen Unterlage entbehren. Eine Verquickung der Reichsfinanzreform mit einer solchen Vorlage, von der in einigen Zeitungen dieser Tage die Rede war, ist niemals in Aussicht genommen gewesen.“ — Die Meldung eines Leipziger Blattes, auf die sich dieses Dementi bezieht, war fast nirgendwo ernst genommen worden.

(Über das Steuerbillet des Bundesrats) hatten, wie erinnerlich, jüngst einige kirchliche Blätter eine Mitteilung gebracht, wonach dem Reichstage folgende Steuern unterbreitet werden sollen: 1. Eine Erhöhung der Biersteuer, 2. die Einführung der Zigarettenbindersteuer, 3. eine grundlegende Änderung der Brantweinsteuer, 4. eine Gas- und Elektrizitätssteuer, 5. eine Weinsteuern und 6. die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten. Sollte eine dieser Steuern vom Reichstag abgelehnt werden, so habe die Regierung Ersatzsteuern anzulagen. Zu diesen gehören in erster Linie die Zucker- und die Dividendensteuer. — Die kirchliche „Germania“ kann diese Mitteilung jetzt im allgemeinen bestätigen. Freilich sei in der Frage der Ersatzsteuern noch eine endgültige Entscheidung getroffen, sondern diese sollten so gestaltet werden, wie es die Mehrheit des Reichstages wünscht.

(Eine Drohhote an die norddeutschen Genossen), ähnlich derjenigen der „Münchener Post“, veröffentlicht jetzt auch der Karlsruber „Volksfreund“. Der Parteisekretär Engler schließt dort einen polenischen Artikel, wie folgt: „Unterwerfen können wir uns aber auch nicht, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen. Es gilt also im äußersten Falle zu erklären, daß wir uns in Fragen, welche nach unseren ertlichen Verhältnissen beurteilt werden müssen, den Mehrheitswillen nun insofern unterwerfen, als davon die Gesamtpartei berührt wird. Im übrigen werden sich die norddeutschen Genossen daran gewöhnen müssen, uns so viel Urteilskraft zugunsten, daß wir das Richtige treffen. Die Genossen können unbeforgt sein, wir werden keine kleinbürgerliche, sondern stets Arbeiterpolitik treiben.“

(Einen Vorkott derjenigen Geschäftsleute), welche bei den letzten Landtagswahlen nicht sozialdemokratisch gestimmt haben, bezweckt ein Flugblatt, das von sozialdemokratischer Wahlverein für den zweiten Berliner Wahlkreis, an die sozialdemokratischen Wähler und ihre Familienangehörigen, gerichtet hat. Darin werden alle Geschäftsleute, die bei den letzten Landtagswahlen sozialdemokratisch gestimmt haben, aufgeführt und die Sozialdemokraten empfohlen, bei Einfällen diese Geschäftsleute besonders zu berücksichtigen. Die Sozialdemokratie setz also ihren Terrorismus, den sie vor dem Wahltage auf die abhängigen Wähler ausgiebt hat, auch noch nach den Wahlen fort. Es ist anzunehmen, daß auch in anderen Wahlkreisen solche Flugblätter verbreitet werden.

### Neues von Eben Hedin.

Den Verichten Eben Hedins über seine große Reise durch Tibet, die, mit zahlreichen von dem berühmten Forscher selbst photographisch aufgenommen Bildern ausgestattet, am 22. und 23. Febr. der Zeitschrift „Der Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) erschienen sind, entnehmen wir folgende interessante Ausführungen über das religiöse Leben des tibetianischen Volkes: Tibet ist wahrlich ein religiöses Land. Aber es ist nicht genug mit diesen Tempeln, die gewöhnlich auf der Spitze eines pittoresk gelegenen Berggipfels erheben, sondern in den tiefen Abhängen ihre weiß und rot gemalten Stimmmauern emporgerochen zu sein schänel und von deren Dachplattformen man immer die wunderbare Aussicht über die Täler, Flüsse und Seen haben kann, die sich in der Tiefe wie auf einer Landkarte vor dem Auge ausbreiten. Nein, Heiligenbilder gibt es überall; auf jedem Fuß, wo nur die allergeringste Strafe sich hinter die Tür, dort sind Heiligenbilder, die von mehreren Steinhaufen umgeben ist. In diesen sind Stangen festgelegt, zwischen diesen Stangen laufen Schnüre, die mit flatternden Wimpeln bespannen sind, alle mit der heiligensten Gebetsformel versehen: „Om mani padme hum“. Auf Felsenvorsprüngen längs der Wege hat man subtile „Portale“ in Rot und Weiß erichtet, stets mit Zypsen, „Kabats“, und andern Heiligenbildern besetzt; in den Ecken der von Wind und Wetter glatt polierten Granitfelsen findet man oft gigantische Buddhahäupter eingemeißelt, und auf herabgestürzten Blöcken sieht man in tiefen großen Buchstaben die ewige Formel:

„Om mani padme hum“, die sechs Silben, von denen jede einzelne ein ganzes Meer tiefer, unergründlicher Bedeutungen besitzt und die zum anerkennungswürdigen Weg zu einer glücklicheren Existenzform führen und fast täglich wieder mit „Maneringmos“ vorüber, Steinmauern, die mit dem Weg parallel gehen, oft 100 Meter lang und dicht besetzt mit Schieferplatten, in die mit ungläublicher Mühe die heilige, wunderwürdige Formel eingemeißelt ist: „Om mani padme hum“. Diese Manes sind oft in hohem Grade pittoresk; an den beiden Seiten erheben sich oft kleine subtile Zinnen mit einer niedrigen Grabmauer der Wanderer ein in Stein geschnittenen Häutchen auf der großen künstlichen Bollwerk erhebt. Auf diesen abfallenden Oberflächen sind auch Blasen von Fatschädeln und Kranen von Bildsäulen und Antilopen niedergelegt. In den Höhlen des Fatsch und seinen begleitenden Steinmauern ist die ewige Formel eingeschnitten und die Aufnahmen mit Blau oder einer andern heiligen Farbe ausgefüllt. Auf allen Hausdächern in Städten und Dörfern ist ein ganzer Wald von Stangen mit Wimpelknäuren dazwischen aufgebaut, und da die Wimpel sehr bunte und schreiende Farben haben, erinnert das Ganze an eine Sammlung von Ruten, wie wir sie in der Färberei dabeim haben. An allen den Punkten, wo Verkehrsstraßen über den Fango und an andere Plätze gehen und wo Bedientfahren für die Karawanen benutzt werden, sind wie „Hilfsstraßen“ errichtet. In jeder Karawane hat meistens einer, gewöhnlich mehrere von den Leuten einen Gebetszylinder in seiner Hand. Mit Hilfe eines Gemichts rotierelie um die Achse des Schotes; er ist vollgeproft mit Papierstreifen, auf denen die heilige Formel taufen und abermalsomal gebraucht. Die ganzen Tage hindurch, durch die ganze Nacht und lappert dabei in rhythmisch singendem Ton: „Om mani padme hum.“ Als wir Schjate verließen, wurden wir von einer tibetanischen und chinesischen Eskorte geleitet. Die ertere hatte einen tragbaren Zempel mit, mit einem Altartisch für die Götterbilder und einem Botivort für die Schalen, Lampen und den Weintrauf. In dem Zempel ihres Tempelgottes nahm sich der Karawanenführer, der den Göttern, die durch die Weintraufmützen hindurchschimmerte. Und abends stimmte sie ihre Gesänge an, begleitet von Trommel und Zimbeln. So ist das tägliche Leben des Tibeters mit einer tiefen religiösen Gebote verflochten. Wenn er an einem Botivortshausen vorbeiridet, legt er einen Opferstein auf den Boden; wenn er einen Mann anredet, beachtet er niemals, denselben auf seiner rechten Seite zu lassen, denn sonst kann er sich die auf ihm in Stein gehauenen Gebete nicht zurechnen; wenn er einen von dem heiligen Bergen erblickt, verneigt er niemals, vordem er mit den Stien auf den Boden zu fallen, und wenn er seinem Jaf die Last auflegt, summt er sein ewiges Om mani padme hum. — Diese Worte liegen beständig in meinen Ohren nieder, ich höre sie, wenn ich mich zum Wache wache und wenn ich aufstehe, und mich einmal in der Wildnis kann ich mich von ihnen frei machen, denn auch meine Kabats singen sie. Sie gehören zu Tibet, diese Worte, sie sind eins mit Tibet, ohne sie kann ich mir Tibets des Godegebirge nicht vorstellen, sie sind ebenso intim mit diesem Lande verbunden wie das Summen um einen Bienenschwärm — wie der ewige Klang des Farnes der tibetianischen Zimne. — Der Sinn und Jmed aller dieser Wimpelknäuren, Vorbildshäuser und Steinmauer ist, die bösen Mächte fernzuhalten, den Weg über einen hohen Fuß glücklich zu gestalten, bei einem Flüßübergang die Reisenden vor Ertrinken zu schützen, die bösen Wesen der Wüste von den Wohnungen fernzuhalten und in den Gängen der Wandern vor den Angriffen der Räuber und der Wölfe zu schützen. Sie spielen also in der freien Natur dieselbe Rolle wie die vier Götterkönige in den Tempeln. Es gibt nämlich keinen Tempel in Tibet, in dem Wände der äußeren Vorhalle nicht mit Gemälden dieser vier Potenten geschmückt sind, die oft mit großer Geduldlichkeit und in schreienden orientalisch-farbenen ausgeführt sind. Sie sind um die Gemälden, Schwestern ausgestellt, sind ausgemalt, ihre Züge sind diabolisch verzerrt und abschreckend, ihr Haar ist ein Wald von roten Schlangen, von ihren Leibern gehen brennende Feuerflammen aus — alles, um die bösen Geister zu erschrecken, die sonst in die Tempelräume eindringen und den Fieber der Götter stören würden.

### Vermischtes.

(Ein Zirkus in Flammen.) In Jalta (Rußland) entlud ein Zirkusbrand, der leicht zu einer fürchterlichen Katastrophe hätte führen können, glücklicherweise aber noch verhältnismäßig harmlos abließ. Die Feiertagsvorstellung im Zirkus Balanotti, in der mehrere Ringkämpfer auftraten, war bis auf den letzten Fuß beendet, als plötzlich nach Abblowierung der ersten Programmnummer der Auf „Feuer!“ ertönte. Es brach eine fürchterliche Verwirrung aus, und in voller Panik hüßte das Publikum den Ausgange zu. Infolge des entsetzlichen Gedränges, das nun entstand, fielen zahlreiche Feuertänzer nieder und niederknietend, bis Mädeln energisch eintraten und in wenigen Minuten unter Mithilfe einiger höherer Militärs und zufällig herbeigelaufener Matrosen Ordnung schafften. Die dem Erdbeben nahe Kinder wurden aus ihrer fürchterlichen Lage befreit. Kaum waren die Wachen hinausgeschickt, als der Zirkus in wenigen Minuten ein Raub der Flammen wurde, da sein Feuer auch umher vorbestand war. Durch den Brand wurde fast das ganze Eigentum der Inhaber Balanotti, die Kostüme, Requisiten und mehrere Tiere vernichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Während des Brandes wurde die Zirkus taste ausgearbeitet, ebenso als Eis- und Eisintooräte. Die Ursache des Feuers wird als Brandstiftung zwecks Verbannung der Klasse zurückgeführt. (Eine aufregende Szene) spielte sich Mittwoch nachmittag an der Londoner Börse ab. Um 1/4 Uhr füßte ein wie ein Sandweber gefiederter junger Mann von dem Roadstreet-Eingang in den Börseingang und begann mit einem Revolver blindlings auf Gruppen von Mitglieder der Börse zu schießen. Eine fürchterliche Drängen zum Ausgehen wurde mehreren Personen leicht verleiht. Das Publikum fernerte drei Schiffe ab. Einer davon traf den Börseintmatler Arons leicht an der Hüfte, die übrigen gingen fehl. Mehrere Personen hüßten sich auf den Mann und überwältigten ihn nach heftigem Kampfe, worauf er der Polizei ausgeliefert wurde. Die ihm abgenommene



Blaffe war ein sechsflügeliger Heerboot, in dem noch drei Patronen steckten. Außerdem hatte der Mann eine Schachtel mit Patronen bei sich. Der Fährer gab auf der Polizeistation an, daß er der 23jährige Ingenieur Albert Milner Sartorius aus Wlugo und zeitweilig arbeitslos sei. Er erklärte, daß er Geld an die Börse verloren habe. Da er gelbeskrank zu sein scheint, soll er auf seinen Gemütszustand untersucht werden.

(Eisenbahnkatastrophe.) Aus Gharbin wird telegraphisch, daß Mittermeldungen zufolge bei der Station Nislotafaja an der russischen Eisenbahn eine Personenzug brennend zum Entgleiten gebracht worden sei; 24 russische Personen sind tot oder vermundet. Unter den Letzteren befindet sich General Ewersoff.

(Selbstmord eines Millionärs.) Der Berliner Millionär Leopold Kreuzberg wurde bei Sinzig (Rheinland) erschossen aufgehängt. Es liegt Selbstmord vor. Die Ursache des Selbstmordes soll in großen finanziellen Verlusten zu suchen sein.

(Von einem Automobilbildlich überfahren.) Der Bahnhüter Gilles wurde in Marienthal bei Bonn nachts von einem Automobil überfahren und getötet. Die Injesser des Kraftwagens konnten nicht ermittelt werden.

(Opfermülligkeit Berlins.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte am Donnerstag mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten 30000 Mark für die Nationalopfernde an den Grafen Zeppelin; ferner einstimmig 10000 Mark für die Abgeordneten in Donaueschingen und 10000 Mark für das Kaiser und Kaiserin Friedrich Kindertrentausbau in Berlin.

(Ein Ritterkreuz aus einem Sarge gestohlen.) Aus Prag wird gemeldet: Ein Dieb erbrach in der Familienkapelle der Gräfin zu Lobkowitz im Garten einen Sarg und stahl ein Ritterkreuz des deutschen Ordens von der Leiche.

(Schwere Unwetter überall.) Der Sturm, der die Küsten Englands und Irlands heimgesucht hat, war einer der schlimmsten seit mehreren Jahren. Der Verlust an Menschenleben und Schiffen ist außergewöhnlich groß; Teile der Küste sind wie bestaubt mit Weizen. Das größte Unheil ist die Zerstörung der Werke „Angon“ an der Küste von Sid-Bates, wo wie bereits mitgeteilt, von 28 Mann der Besatzung 20 vor den Augen einer großen Menschenmenge ertranken, die am Ufer stand, ohne die geringste Hilfe leisten zu können. Man konnte vom Lande aus deutlich sehen, wie die Besatzung sich zuerst auf die Masten zu retten suchte, diese verschwand aber bald in den Wellen und mit ihnen die Unglücklichen. Mehrere Rettungsboote waren zur Hilfe gerufen, konnten jedoch nichts ausrichten. — Der Mittagsdienst über den Kanal mußte infolge des Sturmes ganz eingestellt werden. Viele derjenigen, die nach dem Kontinent fahren wollten, fehlten nach Hause zurück, da sie sahen, daß auch die Abendfahrt gefährlich würde. Eine Menge kleinerer Boote trieberte,

und auftragende Seinen spielten sich überal ab. In Neubauer zum Beispiel bemerkte man ein Fischerboot in Nien. Ein Rettungsboot wurde angeschickt, konnte aber nicht nahe genug herankommen, um Hilfe zu leisten. Das Fischerboot lenkte und wurde an das Land geworfen, gleich darauf erreichte das Rettungsboot daselbst Schiffal. Auch auf dem Lande wurde bedeutender Schaden angerichtet, die Telegraphen- und Fernsprecheinrichtung war überall unterbrochen. — Auch in der Nordsee herrschte schweres Unwetter. Der Ausgangeverkehr von der Elbe hier fast gestoppt. Die Ausgange- und Schleppzüge blieben liegen. Der Dampfer „Albe“ ist die Großmastenlage von Sturm abgerissen worden. Dem Dampfer „Fairford“ sind 50 Heringsfässer über Bord gespült worden. Der Dampfer „Selt“ ist auf Strand gedrückt und mit als verloren. — In Bräffel und Gert wurden mehrere Personen in den Straßen durch den Sturz entwurzelter Bäume schwer verletzt. Die Parolanlagen sind fast verwohnt. In der Küste herrscht Sorge wegen der zahlreichen ausgebliebenen Fischerboote. Besonders wird besorgt der Sturm in S-Hende. Der Wind brachte mehrere Dampfer zu Fall, die die Marke eines Gefäß ab und schleuderte sie fünf Meter weit. Die Wellingtonstraße in Ostende steht unter Wasser. — In Estin hat der Ort große Verheerungen angerichtet. Eine Dampfschiff ist vollständig zerstört, einige Brücken sind eingestürzt. Die Überschwemmungen haben ebenfalls großen Schaden angerichtet und die Eisenbahn an verschiedenen Stellen unter Wasser gesetzt.

(Diebstahl der Baronin.) Die Schwester des Postmeisters Baron Carl Banffy in Levis (Ungarn), Baronin Jolan Banffy, wollte zu Besuch bei ihrem Bruder, entwendete einen Geldbrief mit 40000 Kronen und schlüpfte. Sie gab den größten Teil des Geldes in Maros-Bachatz für Juchten aus. Die Baronin wurde schließlich in Rabatz bei Wermaden verhaftet.

(Ein 16jähriger Baderlehrling.) Albert Franke, aus Wittich hatte in Alt-Buchhorst bei Gerner eine Sommerwohnung gemietet und erzählte dem Vermieter, daß sein Oef ihm die Geldmittel zu der Erholungsreise gegeben hätte. Der junge Mensch machte sich durch bedeutende Verschwendungen verdächtig und als er nach Berlin fuhr, ließ er vollständig neu einzufahren, wurde telegraphisch in Wittich angefragt, ob Franke dort wohne. Wie sich nun herausstellte, hatte er seinem dortigen Meister einen Betrag von mehreren tausend Mark gestohlen. Der jugendliche Verbrecher wurde am Mittwoch, als er von Berlin zurückkehrte, verhaftet.

(Ein Unlud.) In Gell bei Schlauchernitz i. B. richteten die Fische der Carl und Dominik Canal und Franz Podietel im Schmittschen Gasthause bei einer Tanzunterhaltung ein Unlud an. Die Fischegen fangen tschechische Truglieder, was den Unwillen der Deutschen erregte. Die Fischegen jagten schließlich ihre Weser und

stachen nach allen Seiten hin. Der Deutsche Manet wurde durch einen Stich in den Hals getötet, die Deutschen Carl Anlag und Josef Urban erlitten schwere und Josef Manet und Josef Leichterere Verletzungen. Die Fischegen wurden verhaftet.

(Die rechte Hand abgefallen.) Beim Jirrus-besitzer Kludsky in Wloghling bei Wien wurde einem liebenswürdigen Mädchen, Tochter eines Metzgers, von einem großen Vamen die rechte Hand abgerissen. Das Kind hatte ihm ein Stückchen Brot gereicht.

(Ein grüner Gürtel um Paris.) Wie aus Paris berichtet wird, beschäftigt man sich gegenwärtig dort sehr eifrig mit dem Plane, die Kleinstadt mit einem grünen Gürtel zu umgeben. Die Gelegenheit hierzu bietet die Auffassung der „enclaves fortifikes“, jener Umwallung von Paris durch 16 Forts und mehrere Redouten, welche bei der Belagerung eine so große Rolle gespielt haben. Die französische Regierung hat das als Befestigungsgürtel preisgebende Gebiet der Stadtverwaltung zum Preise von 64 Millionen Franken angeboten, und diese mill es nun der Abwaung zuführen, hierbei aber einen Gürtel von Park- und Spielanlagen rund um die Millionenstadt schaffen und sie durch eine Folge von Promenaden verbinden. Paris folgt dem Beispiele Wiens und umgibt sich mit einem grünen Gürtel, ein für die gesundheitslichen Verhältnisse hochwichtiges Unternehmen. Bekanntlich war es ein österreichischer Techniker, Baurat Fasbender, der im Jahre 1898 durch sein Projekt „Ein Waldring für Wien“, diese Idee zum ersten Mal propagierte.

(Unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden) sind nach dem Graubüder „Geselligen“ in letzter Zeit mehrere Anfieder aus den Anfielungs-gemeinden bei Kaufsee verschwunden. Viele Geschäftslente, die ihnen zu hohe Kredite gewährt hatten, sind hierdurch geschädigt. Es handelt sich um Anfielieder, die aus S-Gelb kamen und ohne nennensweres Kapital ihr Glück machen wollten.

(Mit der Stadtasse durchgegangen.) In der sich auch die von der Gemeinde bewilligte Zeppelnspende im Betrage von 8000 Mark befand, ist ein kommunalbeamter von Friedrichshafen.

(Die Wlshauer Wlshauschule niedergebrannt.) In Wlshau bei der Stadt zum Donnerstag die Wlshauschule vollständig niedergebrannt. Von den 90 Schülern und Schülzerinnen, die nur mit großer Mühe aus dem großen brennenden Gebäude gerettet werden konnten, haben sehr viele Verletzungen erlitten. Ein Überbringen des Feuers auf die der Wlshauschule benachbarte Wlshausgasse konnte verhindert werden.

(Die kalifornischen Kiefern brennen.) Eine für viele Naturfreund schmerzhafte Nachricht kommt aus Stockton (Kalifornien): Ein Waldbrand, vom Wlde angefaßt, zerstörte bereits die Südkette des berühmten Säines alter Kiefernäume. Es besteht wenig Hoffnung, irgendwelche Bäume zu retten.

## Fertige Damenkleider

und ein fertiges Kleid vorziehen. In jeden Zweck — für jede Figur; in werden unsonst gemacht. Was die Firma in ihren übrigen Artikeln leistet, ist in den anderen Schaufenstern ersichtlich: **Kostime, Paletots, Umhänge, Röcke und Blusen** — alles ausgewählt schöne Neuheiten zu auffallend billigen Preisen. Durch ihre soliden Grundsätze und nette Bedienung hat die Firma **Geschw. Loewendahl** mit Recht den Ruf einer zuverlässigen und vorteilhaften Kaufstelle für jedermann.

bilden eine beliebte Spezial-Abteilung bei der Firma **Geschw. Loewendahl** in Halle (Gr. Ulrichstrasse). Wenn man die dort ausgestellten Herbst-Neuheiten dieses Artikels (im 5. Schaufenster) ansieht, so ist es einem sehr erklärlich, dass immer mehr Damen ihrer Schneiderin „Valet sagen“ für

### Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Kirchen- u. Familiennachrichten.

#### Sonntag den 6. September

#### (12. nach Trinitatis) predigen:

Bonn. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Werther.  
Bonn. 1/10 Uhr: Diak. Wuffe.  
Bonn. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Stadt. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Voit.  
Vormittags 1/10 Uhr: Pastor Werther.  
Bonn. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.

#### Remark. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.

Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung.

Bonn. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dethl.

Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahls. Anmeldung.

Bonn. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Montag den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: Frauenhilfe im „Reichsanker“.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.  
Dienstags abends 8 Uhr: Verlammlung der konfirmierten Mädchen, Mühlstraße 1.

— Pastor Werther.

#### Katholische Kirche.

Sonnabends 5 Uhr abends: Beichte.  
Sonntag morgens 1/7 Uhr: Beichte.  
1/8 Uhr: Frühmesse.

1/10 Uhr: Vortant mit Predigt.  
Machn. 2 Uhr: Kirchenlehre oder Anbacht.  
In Weipitz früh 7 Uhr: Pastor Schumann.

In Frankleben früh 9 1/2 Uhr: Pastor Bürger.

Nachmittags 1 1/4 Uhr: Weistunde.  
In Rumbödt Kinderfest.

In Rembödt früh 8 Uhr: Past. Duval.  
In Rembödt früh 10 Uhr: Beichte.  
In Weipitz früh 10 Uhr: Pastor Ronde.

In Remark nachm. 1 1/4 Uhr: Def. Gottesdienst im Kirchspiel Bergau.

Bergau. Vorm. 8 Uhr.  
Kirchhrendorf. Vorm. 10 Uhr.

Hiermit sagen wir allen, welche uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit mit Geschenken und Gratulationen erfreuten, unsern herzlichsten Dank.

**Friedrich Grosse u. Frau.**

### Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Sohnes sowie für den reichen Blumenkranz legen wir allen auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Hermann Mätschke und Frau**  
geb. Zuchardt.

### Bekanntmachung.

Im Mittwoch den 9. September d. Js. vormittags 10 Uhr soll die gesamte Grasung in dem troden gelegten hinteren Gotthardtsche öffentlich meistbietend versteigert werden. Sammelplatz an der Brücke bei Fieberden.  
Der Strommelier.

### Wohnung

für 200 M. an ruhige Leute zu vermieten.  
Christianstr. 6.

### Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension für einzelnen Herrn zu vermieten. In Weipitz gesucht.  
Offerten mit Preis bis 12. Sept. er. an **Lüdemann**, Neuhaldensleben, Burgstraße 32, erbeten.

### Ein Kapital von 2000 M.

mit Abzahlung von 400 M. vierteljährlich gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote unter **W 10** an die Exped. d. Bl.

### Pflaumen und Tafelobst

zu verkaufen **Gärtnerei Wnt. I. 4.**

### Ein tüchtiger Kleider-Sekretär,

maßbaum-furniert, ein Spiegel, ein Anziehtisch, alles in gutem Zustande, billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

### Schuhwaren

in Filz und Leder empfiehlt billigst **Otto Riedel, Schmalfeld. 13**  
Reparaturen schnell und gut.  
Sonntag früh

### Flüssig-Verkauf.

Birnenstraße 14.

### Gelegenheitskauf.

2 Gebett guter Federbetten à 18 Mk., Wuschelbetselle mit Matraxe, Waschtisch, praxts, Wlshaus, Spiegel, 2 Silber, Nähmaschine, Büchenschränk nur vier Wochen in Gebrauch gewesen, Spotbillig zu verkaufen.  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 21.

### Photographie

#### Rud. Arndt,

Merseburg, Gottfardstr. 42.  
Größtes Tagelicht und einziges elektr. Atelier für Photographie (vorzüglich eingerichtet). Täglich geöffnet von 8—8 Uhr.

### Vergroßerungen

in Schwarz- und Bunt-Weide. Anfertigen von Photographen, Lebenswürdigkeiten und historischen Wandenmalern.  
**Portrait- u. Kinderanfertigungen** zu jeder Tages- und Abendzeit.  
**Gruppen für Vereine und Militär.**

Aufnahmen für industrielle Zwecke in und außer dem Hause.  
Aufnahme von Gebäuden, Zimmern, Pferden, Equipagen usw.

### Anfertigung von Ansichtskarten

und Preislisten-Illustrationen.

### Wilde Kaninchen

frisch eingetroffen bei **Emil Wolff.**

### Die Merseburger Dampf- und Normalspahnkat

**9 U.** Ladenschluss. **10 U.** Sonntagsruhe. **11 U.** Sonntagsruhe. **12 U.** Sonntagsruhe.

### Aufwartung

für nachmittags gesucht. **Große Ritterstr. 39 I.**

### Aufwartung

gesucht. **Hallestr. 35 p.**



### Männer-Turnverein.

Jeden Sonntag vormittag **volkstüml. Turnen und Spiele** auf unserm Aunplatz vor dem Klauentor.  
Morgen Sonntag nachmittags 1/4 Uhr im Vereinslokal.



### Allgemeiner Turn-Verein

Sonntag den 6. September von nachmittags 4 Uhr an **Jugend-Wettturnen** im Bürgergarten. Dafehst nachmittags u. abends **Tänzen.**  
Der Vorstand.

### Kretschmers Restauration.

Heute Sonnabend Salzkochen.

### Schlachtefest.

Heute **Frau Clara Steger, Krautstr. 8.**

### Nachwächter und Gemeindediener

sucht die Gemeinde Remark Bez. Halle. Anstellungsbedingungen sind bei dem Gemeindevorsteher einzusehen. Bewerbungen bis zum 15. September er. nimmt entgegen. Der Gemeindevorsteher: **D. Seibitz.**











# Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. September 1908.

**\*\* Geschäftsfluß für alle Geschäfte ist von heute ab wieder um acht Uhr abends. Die nach § 139 e der Gewerbeordnung gestattete Ausnahme, alle Geschäfte Sonnabends bis 10 Uhr abends offen zu halten, erreichte mit dem 31. August ihr Ende und tritt erst wieder für die Werktage 14 Tage vor Weihnächten in Kraft.**

**\*\* Merseburg land gestern im Zeichen der Einquartierung. Im Laufe des Vormittags rückten die Truppenteile hier ein und zwar je ein Bataillon vom 72. und 153. Infanterie-Regiment, eine Kompanie vom 4. Pionier-Bataillon und die Reitende Abteilung (drei Batterien) des Lorgauer Feldartillerie-Regiments Nr. 74 aus Wittenberg. Die Truppen treten Sonnabends vormittag den Weitemarsch ins Manövergelände an.**

**☞ Krieg im Frieden. Einen schönen Krieg, der von den Soldaten mit gespannter Erwartung begrüßt wird, der alle Vorzüge, aber nicht die Greuel eines wirklichen Krieges aufzuweisen hat, bildet das Manöver. Die aufstrengenden Dienstwachen in Reich und Glied erfahren eine angenehme Unterbrechung durch die Übungen im Gelände. Schon das Ausmalen des neuen, ungewohnten Lebens beschäftigt die Soldaten lange vorher, und die alten Mannschaften, die schon einmal mit dabei gewesen sind, werden kaum fertig mit dem Erzählen alles dessen, was sie selbst erlebt haben. Manches ist gewiß davon wahr, aber manchmal mag auch die blühende Phantasie, die sich bei diesem und jenem findet, den Uebertrag grauer Gefahren und süßner Heldentaten bilden. Und nun bricht der Tag des Ausrückens endlich an. Unter klingendem Spiele und dem Abzingen frühlicher Lieder marschieren das Regiment nach dem Schauplatz seiner künftigen Kämpfe. Die Nachheiten werden meist im Freien zubereitet, und während das Fleisch im Blechnapf brät, gibt's allerhand Spieß und Scherz und lustige Unterhaltung. Wie Helden werden die schmunden Krieger in des Kaisers Rod von der Dorfbewölkerung angestaunt. Manches Mädchenauge bleibt ihnen freundlich nach, und mancher wägen Mund plaudert in dienstfreien Stunden gern mit den Männern vom Regiment. Einen besonderen Reiz übt auch das Bivouacieren aus. Unter freiem Himmel zu schlafen, ist doch etwas ganz anderes und unvergleichlich schöneres, als in der Kaserne die Nacht zu verbringen. Da lacht der Mond durch die dunklen Bäume, und die milde, manchmal freilich auch etwas kühlte Septemberruft flüstert dem Schlummernden sanfte Weisen zu. Aber nicht nur zum Vergnügen ist ein Manöver da, es ist auch die Zeit erster Arbeit. Da gilt es zu zeigen, ob Füchtligkeit, starrer Gehorsam und Ausdauer fest in den Mannschaften sitzen, und der Mann selbst mit dem „Feinde“ bietet so viel Interesse und Angeregendes, daß jeder einzelne Soldat den Zauber der herrlichen Manöverzeit mit empfindet. Auch die Einquartierung bietet manches angenehme. Die Bauenern können „ihre Soldaten“, soviel sie können, ist doch vielleicht ein Sohn des Hauses selbst Soldat, ja meist aber ist der Bauer selbst einer gewesen. Da teilt man ihnen dann Trank und Speise aus reichlicher vor. Alte Erinnerungen aus den Rekrutenjahren werden von dem Quartiergeber wieder aufgeweckt, er erzählt stolz von dem Regiment, bei dem er vor 10 oder 12 Jahren gestanden hat und fragt mit Interesse nach ehemaligen Kameraden. Im Manöver hüben sich alle wie eine große Familie. Im Manöver bringen die Wochen neben dem Dienst meistens Unterhaltungen schöner Art. Man feiert die flotten Marschmärsche auf den Rittergütern und bei den Honoratioren nach Gebühr, veranstaltet ihnen zu Ehren vielleicht auch ein Länzchen oder eine Landpartie, und macht es ihnen möglichst angenehm. Küche und Keller bieten das beste Gemüthliche Plauderfröhlichen gibt's täglich, und besonders die junge Damenwelt möchte am liebsten, daß solche seltsame frühliche Manöverzeit ewig dauerte.**

**\*\* Über die Veranlagung von Arbeitern zur Einkommensteuer hat der Regierungspräsident von Ansbarg mit Genehmigung des Ministers besondere Anweisungen erlassen, denen zufolge den Arbeitgebern, die darum nachsuchen, gestattet wird, die Lohnnachweise erst im Januar für das ganze abgelaufene Jahr einzureichen. Bei dem bisher eingeschlagenen Verfahren umfaßten die von den Arbeitgebern nach § 23 des Einkommensteuergesetzes eingereichten Lohnlisten nur drei Kalendervertriebsjahre. Der Verdienst für das letzte Vierteljahr mußte also von der Vereinskommision geschätzt werden. Natürlich konnten dabei Lohnansätze infolge geringeren Verdienstes, durch Krankheiten usw. nicht berücksichtigt werden, so daß der Steuerfuß, zu dem der Arbeiter veranlagt war, vielfach seinem tatsächlichen Einkommen nicht entsprach. Die Arbeitgeber sind, wie der „Frankf. Zig.“ geschrieben wird, von der probeweisigen Anwendung des Ansbarger Regierungspräsidenten im alle-**

meinen recht befriedigt. Man hofft, daß dadurch die zahllosen, meistens nicht geringe Arbeit verurachtenden Anfragen der Steuerbehörden bei Einsprüchen von Arbeitern gegen die Veranlagung wesentlich verringert werden. In manchen Fabriken betrug im letzten Jahr die Zahl der Klagefragen durch die Steuerbehörde mehr als 200.

**\*\* Der Pestalozzverein der Provinz Sachsen wird gleichzeitig mit dem Provinziallehrerverband seine diesjährige Vertreterversammlung in Magdeburg abhalten und zwar Dienstag, den 6. Oktober, im „Kristallpalast“, wo auch die Versammlungen des Provinzialverbandes, über die Näheres schon mitgeteilt ist, stattfinden werden.**

**\*\* Einen bedeutungsvollen Beschluß hat die Deutsche Turnerschaft gefaßt. Sie hat beschlossen, daß der Aufnahme von Sportvereinen in den Verband der deutschen Turnerschaft nichts entgegenstehe solle, falls dieselben das Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft anerkennen.**

**\*\* Der Kampf gegen die Tuberkulose in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt. Bis zum Frühjahr 1908 waren in unserer Provinz und im Herzogtum Anhalt 13 größere Vereine und 6 Zweigvereine begründet worden, die den Kampf gegen die Tuberkulose auf ihre Fahne geschrieben hatten. Der neueste, vom Zentralausschuß genehmigte Uebersicht nennt sie wie folgt: 1. Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt (Halle a. S.). Zweigvereine: Dessau, Erfurt, Halle, Mühlhausen, Schönebeck, Wittenberg. 2. Magdeburger Verein zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht (Magdeburg). 3. Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen zu Magdeburg (Magdeburg). 4. Vaterländischer Frauenverein für Magdeburg und Umgegend (Magdeburg). 5. Fürsorge für Augenranke, Alt. 10 des Vereins für Volkswohl (Halle a. S.). 6. Luiseverein (Frauenhilfsverein) Salzwedel. Abteilung B; Luisenheim, Altmarkisches Erholungsheim (Salzwedel). 7. Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Halle a. S. 8. Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins für den Stadt- und Landkreis Halberstadt. 9. Vaterländischer Frauenverein für die Stadt und den Kreis Wolmirstedt. 10. Zweigverein Frauenhilfe, Ufersleben. 11. Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Naumburg a. S. 12. Verein vom Roten Kreuz, Wehlfels. 13. Verein Frauenhilfe der Ghorie Weichlingen im Kreise GutsMuths. Diese Zusammenstellung beweist, daß die Degeneration des Kampfes gegen die Tuberkulose bei uns ganz kräftig eingeleitet hat.**

**\*\* Über Störung durch Drehestriommusik. Die Störung der Nachbarschaft durch Drehestriommusik in Schanklokalen hat schon wiederholt zu einem behördlichen Einschreiten und zu Verwaltungsprozessen geführt. So beschwerten sich auch in einer Stadt mehrere Einwohner über die fortwährende Störung der Nachtruhe durch Drehestriommusik eines benachbarten Restaurants sowie über die gesundheits-schädigende Wirkung des anderwärts lärmenden Geräusches. Die Polizeibehörde holte zunächst das Gutachten eines Medizinalrates ein und beschränkte dann das Spielen des Drehestrioms auf 1 1/2 Stunde am Mittag und auf 7-10 Uhr abends. Dadurch kühlte sich der Witz geschäftlich so benachteiligt, daß er die Verwaltungsstelle erhob, doch erklärte das Oberverwaltungsgericht diese zeitliche Beschränkung für zulässig, wenn das mit dem Spiele verbundene Geräusch nach seiner Art und Dauer die menschliche Gesundheit gefährde. Schon die Gefährdung der Gesundheit von Personen genüge zum polizeilichen Einschreiten. Eine Gesundheitsgefahr sei vorhanden, wenn das Musikgeräusch in die Nacht hinein in der nächsten Nachbarschaft direkt unzulässig mache, Ruhe und Schlaf zu finden. Ebenso sei der Einwand des Wertes hinfällig, daß die Polizei die Verwendung gleicher Musikinstrumente in einer Reihe anderer Schanklokale anstandslos gestatte. Die Wirkung des Geräusches eines Drehestrioms werde wesentlich durch den Ort und die Art seiner Aufstellung und Benutzung beeinflusst. Es könne in anderen Wirtschaften sehr wohl so aufgestellt sein, daß sein Geräusch die Nachbarschaft noch nicht einmal belästige, geschweige deren Gesundheit gefährde.**

**\*\* In Sachen der Fleischvergütungen, über die in letzter Zeit wiederholt in der Presse berichtet wurde, richtet der Deutsche Fleischerverband eine Vorstellung an das Publikum und besonders an die Ärzte. So oft die Diagnose auf Fleischvergiftung gestellt wird, ergeht auch sofort die Frage nach der Bezugsquelle des Fleisches, der Name des Verkäufers ist sehr bald in der betreffenden Gegend in aller Munde, Abnahme der Kundtschaft und schwere wirtschaftliche Schädigung sind die Folge. In den meisten Fällen ohne wirkliche Berechtigung, denn der Verkäufer dürfte in den allerwenigsten Fällen eine Schuld treffen. Wie eine große Zahl von Untersuchungen, meist allerdings aus der letzten Zeit, ergeben hat, kommen die Bakterien der Fleischvergiftung ungemein häufig an**

allen möglichen Stellen in unserer Umgebung vor; sie finden sich auch unter ganz normal erscheinenden Verhältnissen bei gesunden Tieren und genußtauglichen Fleischwaren.

**\*\* Der „Füllstrich“ an Schantgefäßen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß bei Schantgefäßen, insbesondere bei Biergläsern und Bierkrügen, der Abstand des Füllstrichs von dem Gefäßrande zwischen 1 und 3 Zentimeter betragen. Durch Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde kann der Höchstabstand auch auf mehr als 3 Zentimeter erweitert werden. Da sie aber nicht den Mindestabstand erhöhen kann, und demnach niemand gezwungen ist, den Füllstrich tiefer als 1 Zentimeter vom Rande anzubringen, hat die Unsitte des schlechten Einschänkens bis jetzt nicht beseitigt werden können. Nach einem Rundschreiben des Handelsministers wird deshalb, wie die „Köln. Zig.“ mitteilt, eine Änderung des Gesetzes erwogen, daß bei Trinkgefäßen für Bier der Mindestabstand des Füllstrichs vom Rande auf mehr als 1 Zentimeter ausgedehnt sei, so daß mehr Raum für den Schaum bleibt. Doch würde diese Änderung nur erfolgen, wenn das schlechte Einschänken so weit verbreitet ist, daß es als ein Bedürfnis erscheint, ihm mit gesetzlichen Maßnahmen entgegenzutreten. Die Handelskammern sind gebeten worden, die Bedürfnisfrage nach den örtlichen Verhältnissen zu prüfen und die Erfahrungen mitzuteilen. Wenn die Unsitte des schlechten Einschänkens nicht überall in demselben Umfange besteht, so könnte auch in Frage kommen, den höheren Verwaltungsbehörden die Befugnis zu erteilen, die Erhöhung des Mindestabstandes vorzuschreiben. Die Handelskammern sind daher weiter gebeten worden, sich darüber zu äußern, ob es zweckmäßiger erscheint, eine allgemeine gesetzliche Regelung eintreten zu lassen, oder ob es genügen mag, eine Verschärfung der Bestimmungen in den Verwaltungsbehörden zu überlassen.**

**\*\* Negitationsabend in der Reichskrone. Zu dem in unserem Blatte bekannt gegebenen Programm für den Negitationsvortrag des Herrn Hofschaulpielers Ulrici sei noch bemerkt, daß dasselbe ganz besondere Bravourstücke des Künstlers verzeichnet; so z. B. die bis ins kleinste ausgearbeiteten Balladen: „Der Totentanz“ von Goethe und „Die Kraniche des Jyklus“ von Schiller, sowie das Heineische „Seegespinnst“. Das Meininger Tageblatt schrieb am 3. April 1907 über eine Nonfrenegitation des Herrn Ulrici: „Den jungen Künstler mit dem sangvollen Organ und der starken Charakterisierungsfähigkeit stellen wir gewiss an die Seite der Meister der Negitation“. Ganz besonderes Interesse für Merseburg dürften die beiden letzten Teile des Programms erregen: Dichtungen des Herrn Friedrich Fischer, Oberlehrers an hiesigen Domgymnasium, und das Herzenslied, Melodram von Ernst von Wildenbruch, Musik von Schillings, in Merseburg noch nicht öffentlich vorgetragen; die Majorbegleitung dazu hat Herr Musikdirektor Krumbolz, Merseburg, gütigst übernommen. Die Programmnummern sind zum Teil entfiel, doch kommt auch der Humor zu seinem Recht. Die Dichtungen des Oberlehrers Fischer, die übrigens zum Teil noch nicht veröffentlicht sind, werden auch mit zur Erweiterung beitragen.**

**\*\* Fußballsport. Die I. Mannschaft des Ballspielvereins „Hohenzollern“ wird am morgenden Sonntag der gleichen Mannschaft der hiesigen Fußballvereinigung in im friedlichen Wettkampfe gegenüberstehen. Da sowohl die „Hohenzollern“-Mannschaft als auch diejenige des Gegners, die am vergangenen Sonntag die hiesige I. „Preußen“-Mannschaft mit 3:2 Toren zu schlagen vermochte, in guter Form sich befinden, dürfte man auf den Ausgang dieses Spieles gespannt sein. Dasselbe beginnt nachmittags 1/2 Uhr auf dem großen Theaterplatz.**

**\*\* Dresdener Vogelwiese in Merseburg. Unter den verschiedenen Sehenswürdigkeiten, welche zu dem Volksfeste a la Dresdener Vogelwiese im Augusten hier eingetroffen sind, befinden sich auch Lipputaner, jene Zweige, die stets auf das Publikum eine große Anziehungskraft ausüben. Dieselben beginnen ihre Vorstellungen am Sonntag nachmittags 3 Uhr. Ein auswärtiges Blatt schreibt über die Lipputaner: „Die reizenden Lipputaner erfreuen sich noch immer eines regen Besuches aus allen Schichten der Bevölkerung. Diese Miniaturrenchen sind tatsächlich die Lieblinge des Publikums geworden und haben sich in den wenigen Tagen ihres Hierseins einen großen Freundeskreis erworben. Das Publikum kann sich mit der kleinen Marquise aufs angenehmste unterhalten. Es fehlt der Kleinen nie an Humor, ob sie mit Herren oder mit Damen die Unterhaltung führt. Der Verkehr ist lohnend.“ Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.**

**\*\* Ein Platzkonzert des Stadordchesters findet Sonntag den 6. September auf dem Marktplatz statt. Hierzu ist folgendes Programm aufgestellt worden: 1. Fest-Revue von Glöbe. 2. Ouvertüre 3. Op. „Orpheus“ von Offenbach. 3. Amorettenfröhlichen von Kofert. 4. Sirenenzauber. Walzer**







Die 1. Etage berl. Friedrichstr. 24  
3 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör,  
Gasheizung, Kofsett mit Wasserpflanzung,  
sofort zu vermieten. Zu erfragen  
Schmalestr. 25. Näheres.

Eine Wohnung, Küche, Bad und reich-  
liches Zubehör, sofort zu vermieten und  
1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung**  
sofort zu beziehen **Saalstr. Nr. 5.**  
**Parterre-Wohnung**

sofort zu beziehen. Zu erfragen  
**Belke-Rauer 10, Baden.**

Junge Leute von auswärtig suchen zum  
1. Oktober Wohnung im Preise bis zu 50  
Taler. Offerten unter **3 S** an die Exped.  
d. Bl. erbeten.

**Möbl. Zimmer mit Pension**  
sofort zu vermieten **Beikensfelderstr. 27.**

**Freundlich möbl. Zimmer**  
zu vermieten **Winkelstraße 6.**

Ein anständiger Herr sucht für 1. Okt.  
**ein gut möbl. Zimmer.**  
Angebote mit Preisangabe unter **E K** an  
die Exped. d. Bl. erbeten.

**Freundliche Schlafstelle**  
offen **Brühl 4.**

### 1 Baden

mit geräumiger Wohnung und Niederlags-  
räumen sofort zu vermieten und 1. Oktober  
zu beziehen. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

### Feine Griftenz

bietet sich einzelnen Damen mit zu 1200  
Mark Kapital durch Übernahme eines aus-  
gehenden netten Geschäfts in Merseburg.  
Vorkenntnisse nicht nötig; auch als Neben-  
geschäft für verheiratete Dame passend.  
Gebl. Offerten unter **K G 1000** an die  
Exped. d. Bl. erbeten.

### Pferde zum Schlachten

kauft **Reinh. Möbius, Schlächterei.**  
Merseburg.  
Telephon 349.

### 2 junge Hunde,

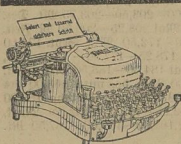
kleine Rasse, sind abzugeben **Geigrube 9.**

### Gerstenstroh

verkauft **Steckner, Lindenstraße.**  
4 3/4 Femmeter im Winter gefällter 1a  
Bappelholz sowie 80 trockene Schippenstiele  
sind zu verkaufen. Näheres  
**Entenplan 2.**

Wirtlich kräftigen

**Witttagstisch,**  
pro Woche Mt. 3,50, empfiehlt  
**Völkstraße 12, part.**



**Ranzler**  
ist die  
geschickteste  
Schnell-  
Schreib-  
maschine  
der  
Gegenwart.

**Größtes Lager am Platze von:**  
Schreibm., Post-, Ranzler- und Durchschlag-  
papieren, Kohlen- und Wachsperier, Farb-  
bänder für alle Systeme.

Anfertigung maschinenchriftlicher Arbeiten  
und Beschriftungen schnell, sauber und  
billig.

**Franz Seyffert,** Hl. Ritterstr. 18.  
Fernruf 314.

### Wahre Wunderkinder

erzielt man mit  
**Carl Kochs Nährzwieback,**  
denn derselbe ist sehr wohl-  
schmeckend, besitzt höch-  
sten Nährwert, befördert  
die Körperzunahme, stärkt  
den Knochenbau, verhin-  
dert die Kinderkrank-  
heiten als Rachitis, Skrophulose  
etc., da er die Bestandteile einer  
guten Kuhmilch mit den der Mutter-  
milch eigenen Nährsalzen und Phos-  
phaten vereint. Zu haben in Tüten  
und Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pf.  
in den durch Plakate kennt-  
lichen Verkaufsstellen.

## Dürkopp-Fahrräder

verkaufte, um zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

### A. Erdmann,

Galle a. S., Leipzigerstraße. Merseburg, Stufenstraße 7

## Rosfleisch

ff. Prima Ware,  
Reinh. Möbius, Hofschlächterei, nur Geigrube 5.  
Telephon 349.



### Herkules-Rossmark-Einreibung

bestes Mittel gegen:  
rheumatische-Nerven und Rückenmarkleiden etc.  
Zur Stärkung schwacher Kinder. (Englische Krankheil)

Zu haben in den durch dieses

## Original-Plakat

erkenntlichen  
Apotheken u. Drogerien

Alleiniger Fabrikant: Arthur Schindler, Zwokau i. S.



ist bei mir zum Verkauf eingetroffen.

## L. Nürnberger.

### Schwingen, Obst-Bügel, Kohlrörbe

liefert **Otto Müller, Storbmacherei,**  
Johannisstraße 16.  
NB. Kaufe jeden Posten **2 D.**

### Brause-Limon.-Pulver,

äußert erfrischend,  
1/4 Pfund 25 Pfg.  
**Emil Wolf.**

### Pflaumentuchen, Echokoladencrem-Torte etc.

Ständlerei **G. Winter, Cigarre 1.**

### Rot-, Leber- und Schwartenwurst

a Pf. 70 Pfg., 5 Pf. Abnahme 3 Mt.,  
5 Pf. Schmeer u. fettes Fleisch  
3,50 Mt.

5 Pf. Speck 3,50 Mt.

Gleichzeitig herab mehr  
feinen Fleisch- und Würst-  
waren sowie Aufschnitt

u. empfehlende Erinnerung.  
**K. Kellermann, Fleischermeister.**

### Obstbauverein für Merseburg u. Umgegend.

Sonntag den 6. September nachm. 4 Uhr:  
Beschäftigung des Sonntag'schen  
Obstgartens (Leunacstr.)  
Gäste willkommen.

### Marine-Verein.

Sonntagsabend 8 1/2 Uhr  
Monats-Versammlung  
in der „Reichskrone“. Bänkliches Getränk  
erwünscht **Der Vorstand.**

### „Philharmonie“.

Sonntag den 6. September, abends  
8 Uhr

### Tänzchen

in der „Reichskrone“. Gäste willkommen.  
**Der Vorstand.**

Nur noch 2 Tage in Merseburg  
auf dem Rulantzplatz.

# Zirkus

**P. Wilke.**  
Sonnabend u. Sonntag

zwei  
gr. Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr  
Extra-Fremden-

u. Familien-Vorstellungen

mit einem ebenso reichhaltigen und ge-  
diegenen Programm als dasjenige der  
Abendvorstellungen. Diese Vorstellungen  
finden statt, um dem geehrten auswärtigen  
Publikum Gelegenheit zu geben, den Zirkus  
zu besuchen.

Abends 8 1/4 Uhr:  
gr. Gala-Vorstellungen

Billige Eintrittspreise wie bekannt.  
Vorverkauf bei Herrn **Frahner,**  
Zigarrenhandlung.

## Dilettanten-Verein

Sonntag den 6. September  
Familienausflug nach **Sachsen**  
(Alter Gasthof).  
**Der Vorstand.**

## Gesangverein Iris

feiert Sonnabend den 5. Sept. 1908  
von abends 8 1/2 Uhr an im „Casino“  
sein

### 28. Stiftungsfest,

bestehend in  
Abendunterhaltung und Ball.  
Sollte jemand durch Karte über-  
gangen sein, so ladet hierdurch er-  
gebenst ein **Der Vorstand.**

## M.-G.-V. „Flora“

Sonntag den 6. September  
Familienausflug nach **Neuchau**  
(Kassabau). Abfahrt von nachmittags 3  
und abends 8 Uhr ab

Tänzchen mit Preis-schießen.  
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

## Welterer Kriegerverein.

Am Anstich an die Sedanfeier findet  
Sonntag den 6. September, abends 8 Uhr,  
**Konzert, Theater und Ball**

im „Livolk“ statt, wozu Fremde u. Gönner  
des Vereins hierdurch freundlichst eingeladen  
sind. Karten werden nicht ausgegeben.  
**Das Direktorium.**

## Gesellschaftsverein „Eutorpia“

feiert Sonntag den 6. Sept. 1908  
von abends 8 Uhr an im „Casino“  
sein

### 15. Stiftungsfest

bestehend in  
Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt  
„Gewonnene Herzen“

Volksstück mit Gesang in 3 Akten.  
Musik ausgeführt von der hiesigen  
Schulkapelle (solles Orchester).  
Unsern werten Gästen, welche  
mit Einladung übersehen sein sollten,  
zur gefälligen Kenntnisnahme.  
**Der Vorstand.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Wagner in Merseburg.



# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1879.

Sonnabend, den 5. September 1908.

### Arbeitskalender für den Monat September.

Von C. Römer.

September! Der Herbstmonat hat das Feld und Garten bieten uns die letzten Gaben an.

Überall sehen wir deshalb geschäftige Menschen, um das, was noch nicht geerntet, nun raschestens einzuheimen. Ist der Erntesegen dann allenthalben geborgen, dann beginnen wir mit den Vorarbeiten für die Winterfaat. Die Bestellung des Wintergetreides ist die wichtigste Arbeit. Zunächst wird Weizen und Roggen bestellt.

Die richtige Zeit der Aussaat ist nach dem Klima verschieden, jedenfalls aber muß dieselbe frühzeitig genug erfolgen, um eine kräftige Entwicklung der Pflanzen vor dem Eintritt des Winters zu ermöglichen. Der Regel nach ist 14 Tage vor bis 14 Tage nach Michaelis die beste Saatzeit. Damit sich der Acker zur Zeit der Saat gehörig erlegen hat und größer geworden ist, ist es erforderlich, die letzte Pflugfurche 2-4 Wochen vor dem Termin der Aussaat zu geben. Da ferner die Bewurzelung und Befestigung der Pflanzen um so kräftiger sein wird, je weniger tief, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, bei rechtzeitiger Aussaat der Same untergebracht wird, so sollte man die Saat nicht so tief einbringen, denn eine sehr tief untergebrachte Saat ist gleichbedeutend mit einer verspäteten, da die Pflanzen aus einer größeren Bodentiefe längere Zeit zum Hervorbrechen nötig haben, ja insofern vielleicht noch schlimmer, weil für das Emporwachsen der Pflanze an die Bodenoberfläche eine große Menge Nährkraft des Samens unnötig verbraucht wird, den die später gebaute, aber leicht untergebrachte Pflanze vorfindet. Auch der Kraftzustand des Bodens ist in Betracht zu ziehen, denn das Wintergetreide stellt, wie wir wissen, ziemlich bedeutende Ansprüche an denselben und verlangt zur vollkommenen Ausbildung der Halme und Körner Stickstoff und Phosphorsäure in großen Mengen. Sind diese Nährstoffe nicht durch Vorfrucht (Luzerne, Klee, Gras, Wicken, Grünmais, gut gedüngte Raps, Weizen, Tabak oder Pferdebohnen) gegeben, so müssen wir mit Knochenmehl, Peruguano oder Superphosphat nachhelfen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wende man dem Saatgut zu. Da ist der Ankauf neuen Saatgutes in vielen, gut betriebenen Wirtschaften zur Regel geworden.

Ein verständiger Samenwechsel ist überall da anzuraten, wo das Ertragnis einer Pflanze nach längerem Anbau zurückbleibt, ferner, wo sich in einer Saat viel Unkraut vorfindet, wo das eigene Saatgut auf irgend eine Weise unbrauchbar geworden ist und in ähnlichen Fällen mehr, dabei ist zu bedenken, daß die heutige wissenschaftlich begründete Saatzüchterei ebensoviel eine große Anzahl sehr wertvoller Neuzüchtungen hervorgebracht, wie auch die durch Boden- und klimatische Besonderheiten einzelner Landschaften gebildeten älteren Spielarten, gewissermaßen die „Landschläge“, sorgfältig rein erhalten und in ihren Vorzügen richtig erkannt und befestigt hat.

Durch verständigen Saatwechsel kann sich daher jeder Landwirt die Vorteile der besten Spielarten zunutze machen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Benutzung einer zuverlässigen Bezugsquelle, die möglichst Gewähr bietet für das, was man den Körnern so gut wie gar nicht aniehen kann, nämlich, daß die der Sorte eigentümlichen Vorzüge nun auch tatsächlich der bezogenen Saatware innewohnen, einer Bezugsquelle also, bei der man sich der Sortenreinheit, des sachgemäßen Anbaues und der zweckmäßigen Behandlung des von ihr angebotenen Saatgetreides versichert halten kann. Allgemein bekannt dürfte wohl sein, daß, je größer ein Saat Korn ist, desto umfangreicher ist der Keimling, desto voller die Mehlkörner, wodurch das Korn befähigt wird, ein kräftiges Pflänzchen mit einem starken, umfangreichen Wurzelsystem zu bilden und allen Schädigungen durch Kälte, Insekten usw. Widerstand zu leisten. Die Form des Saatkorns muß eine volle und normale sein. Die Farbe des Saatroggens sei graugelb oder grünlichblau, die der Gerste hellgelb und frohgelb. Hafer und Weizen dürfen nicht bunt aussehen. Ferner sei das zu säende Korn feinschalig.

In Gegenden, wo der Weizen vom Brande zu leiden hat, ist das Weizen stets angezeigt, um die an den Samen haftenden Sporen des Brandpilzes zu zerstören.

Auf undurchlässigen Böden müssen nach

der Saat Wasserfurchen mit dem Häufelpflug gezogen werden, um das von Regen und Schnee herabfließende Tagwasser abzuleiten. Die Beteiligung der jetzt meist massenhaft auftretenden Feldmäuse und Ackerfischchen darf nicht außer Acht gelassen werden.

Angeichts der starken Vermehrung von Pflanzenschädlingen muß wiederholt dringend geraten werden, die Stoppeln vor Feldern, auf welche sich solche für Getreide stark gezeigt hatten, abschälen und verbrennen zu lassen und ebenso mit allem Abfallobst und dergleichen Resten zu verfahren.

Ende des Monats beginnt die Ernte von Feldrüben und Kraut, teilweise auch schon von Spätkartoffeln. Die Grummeternte wird beendet, leere Acker gedüngt, gefalst und gesürzt. Jetzt ist die günstigste Zeit zum Aufbringen von Thomasschlacke, Kainit und Kalk, sowohl für Acker als auch Wiesen. Nach der Grummeternte bewässert man die Wiesen.

Für die Gegenden mit Hopfenbau beginnt jetzt das höchst wichtige Geschäft der Ernte, das alle Hände in Bewegung setzt und zur Trocknung alle verfügbaren luftigen Räume beansprucht. Der richtige Zeitpunkt der Ernte ist gekommen, wenn die Dolben ausgewachsen sind und sich schließen. Dabei geben sie von dem dunklen Grün in eine hellere, gelbliche Färbung über, fühlen sich beim Zerreißen flebrig an und verbreiten einen aromatischen Duft.

Weinberg: Jetzt sind die reifenden Trauben vor den zwei-, vier- und vielfrüchtigen Feinden zu schützen. Einzelne frühe Sorten werden in günstigen Jahren und guten Lagen in diesem Monat schon gelesen. Hauptächlich sind es die zwei Rotweinsorten: Frühburgunder und Portugieser, die gewöhnlich schon im September ausreifen.

Keller: Wo Frühtraubensorten gebaut werden, wird jetzt der Keller schon Zufuhr von neuem Wein erhalten. Die Gärung tritt in diesem Monat, da die Tage gewöhnlich noch warm sind, sehr rasch ein und nimmt auch einen sehr schnellen Verlauf.

Obstbau: Gegen Ende September beginnt die Ernte des Winterobstes, doch beile man dieselbe nicht, denn so lange noch Blätter am Baume sind, oder so lange dies



selben nicht das herbliche Geseh annehmen, wird auch das Obst schmackhafter und schöner. Die Obsterte ist so sorgfältig auszuführen, daß man nicht das wenig widerstandsfähige Fruchtholz abbricht und dadurch auch die Ernte des nächsten Jahres beeinträchtigt. Bei der Ernte sammle man die im Juli abgelegten Eier des Ringelspinners, dessen im Frühjahr ausschließende Raupen zu den gefährlichsten Schädlingen gehören. Ebenso sind die Ende August ausschließenden Rumpfen des Goldkäfers, welche sich mit dem angegriffenen Blatte, auf dem sich die Eier befinden, verspinnen und so überwintern, zu vernichten. Blutaustreibungen vernichtet man am einfachsten durch sorgfältiges Ueberstreichen mit Schwabz.

Die Herbstpflanzungen der Obstbäume, welche den Vorzug verdienen, sind durch Auswerfen der Pflanzengruben vorzubereiten. Die Baumstämme der jungen Obstbäume sind nochmals vom Unkraut zu reinigen und zu lockern.

Gemüsebau: Das Ernten von reifen Gemüsen geht fort, leere Beete werden umgegraben, gedüngt und, wenn dieselben nicht mehr bepflanzt werden, eingeebnet für den Winterrost gelassen. Die Samenernte wird fortgesetzt. Endivien, Bleichellerie und Cardy werden aufgebunden und gebleicht. Die Sekypflanzen zum Ueberwintern werden auf die Beete gepflanzt, doch sollen die Beete möglichst trocken und vor Wind geschützt sein. Die Aufbewahrungsorte für Wurzel und launige Gemüße sind herzurichten. Gurken, Melonen und Kürbisse reifen und werden die Samen davon gereinigt. Hülsenfrüchte aller Art sind zu ernten. Gesät wird: Winterjulat, Feldjulat, Spinat, weiße Rüben, Kerberüben, Karotten, Petersilie. Gepflanzt: Zwiebeln, Lauch, Schalotten, Winterjulat.

Blumengarten. Abgeräumte Blumenbeete sind zu düngen und gründlich zu lockern. Mit dem Uegen von Zwiebeln, Tulpen, Hyazinthen usw. wird fortzufahren, auch können schon jetzt Lilanen, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht auf Beete gepflanzt werden. Die draußen aufgestellten weniger harten Pflanzen stelle man in die Winterquartiere. Winterlekyoen, Nelken, Goldlack usw., die im Freien ausgepflanzt waren, setze man die Köpfe und halte sie mäßig feucht.

Der Zimmergarten ist in einem warmen September meist noch recht leer. Es bleibt alles im Freien, und erst wenn es gar zu herblich kühl wird, kommen die empfindlicheren Sachen ins Haus. Man säubere sie vorher, daß sie sauber einziehen in unsere Wohnräume. Erst vom Oktober ab gibt es wieder mehr über den Zimmergarten zu sagen. Doch vergesse man das Einpflanzen von Blumenzwiebeln und Knollen nicht, was ja bereits im August erfolgen sollte.

Viehzucht. Der September bietet noch Grünfütter in Massen, denn das Aoblaten der Rüben hat begonnen. Mit der Verjüderung der Rübenblätter sei man aber etwas vorsichtig, weil leicht anhaltende Durchfälle entstehen können. Der vorzügliche Landwirt bereitet allmählich die trockene oder Winter-

fütterung vor und teilt die Grünfütterungen so ein, daß sie auf lange Zeit reichen. Durch Einsäuern, Silage usw. wird das sehr nicht verwendbare Futter haltbar gemacht. Schweine, Ziegen, Schafe können auf Stoppeläcker getrieben werden. Notwendige Reparaturen in Ställen müssen jetzt gemacht werden. Mit der Schweinemast wird nach der Kartoffelernte begonnen; desgleichen wird Mastvieh zum Ausfüttern aufgestellt.

Gesflügelzucht. Der Eierertrag geht sichtlich zurück, indem manche Hennen ganz aufhören zu legen, andere damit eine Pause machen. Das meiste Großgeflügel befindet sich eben jetzt in der Mauser. Der Gesflügelzüchter darf hierbei nicht übersehen, den durch diesen Federwechsel sehr angelegten Tieren mit kräftigerem, nährstoffreichem Futter, so in erster Linie mit Fleischabfällen, Fleischmehl, auch Delfuchen, Mais, Gerste und Milch zu Hilfe zu eilen. Feineres Masse- und Sportgeflügel lasse man von jetzt ab morgens nicht zu früh heraus, wenn es nebelt oder regnerisch ist; bei regnerischem Wetter und kaltem Winde lasse man sie überhaupt gar nicht ins Freie, denn diese Tiere sind gegen die Witterung weit empfindlicher als das derbere Nutzgeflügel, denen ein Aufenthalt im Freien, außer den Schneemonaten das ganze Jahr nicht schadet, ja im Gegenteil für dasselbe eher förderlich ist.

Bienenzucht. Die Spätracht geht jetzt zu Ende. Es ist hauptsächlich auf etwa vorkommende Räuberart acht zu geben, denn der ungestülte Sammeltrieb veranlaßt die Bienen meistens dazu. Bei den Stöcken muß die Herbstrevision vorgenommen werden, indem man durch Heben oder Abwiegen die Stöcke absieht. Einzuminternde Stöcke müssen 10 Kilo Honig haben, eine gute Königin, hinreichende Volkstärke und Wabenbau. Jungen Wölfen, welche wenig Pollenwort haben, gibt man solchen von andern, gewöhnlich von solchen, die weisellos waren. Wo man nicht mit bedeckten Waben honigarmer Stöcke aufpassen kann, füttert man mit aufgelöstem Kandis. Weisellose Stöcke werden mit einer Königin versehen oder mit einem andern vereinigt.

## Pflanzenreich.

Von M u l o t - Wallhausen.

Auf's neue dürfen wir das große Wunder: das Erwachen der Natur, erleben, wer Augen dafür hat, muß wohl Ehrfurcht aufschauen zu dem, der nicht aufhören läßt Samen und Ernte. Man könnte all die Menschen bedauern, die nichts vernahmen von dem, was die Natur zu uns redet, denn sie bringen sich selbst dadurch um eine große Freude. Mädchen doch Eltern und Lehrer dahin zusammenwirken, die Kinder aufmerksam zu machen auf das Schaffen der Natur und ihnen Interesse und Liebe für sie einflößen. Es gibt so unendlich viel zu erzählen von dem wunderbaren Treiben in der Tier- und Pflanzenwelt, vielleicht ist es manchem Leser dieses Blattes willkommen, heute etwas zu hören von der Art und Weise, wie manche Blütenpflanzen befruchtet werden.

Wie im Tierreich, so unterscheidet man auch im Pflanzenreich männliche und weibliche Geschlechtsorgane. Bei den sogenannten Blütenpflanzen liegen die weiblichen Organe, die Samenanlagen, als winzige kleine Eier

in der Tiefe eines besonderen Behälters verborgen, der Stempel oder Griffel genannt wird. Ein überaus wichtiger Teil dieses Griffels ist die sogenannte Narbe, die während der Blütezeit eine süße, klebrige Flüssigkeit aussondert und es dem männlichen Organ, dem Blütenstaub, auch Pollen genannt, ermöglcht, seine Bestimmung zu erfüllen. Dieser Pollen, der aus einer Anzahl kleiner Körnchen besteht, wird in einem Staubbeutel gebildet und gelangt, wenn dieser reif geworden, sich geöffnet hat, auf die Narbe. Unter dem Einfluß der oben erwähnten Flüssigkeit fangen die Körner an zu keimen, d. h. es bilden sich aus ihnen heraus kleine Schläuche, die durch das Gewebe der Narbe und den Griffelkanal hindurch bis zu den Samenanlagen vordringen und dort die Befruchtung bewerkstelligen, als deren Produkt später das Samenkorn hervorgeht. Mit der Befruchtung abgeschlossen, so hat die Pflanze ihren Zweck erreicht und nach kurzer Zeit fallen die Blüten ab. Es ist also ein höchst equiblicher Grund, der die Pflanzen veranlaßt, ihre Blütenpracht zu entfalten, nämlich die Sorge um die Erhaltung und Fortpflanzung der einzelnen Art, und wir Menschen müssen so bedauern sein, einzusehen, daß der herrliche Genuß, den sie ununterbrochen bieten, erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Allein die Wege, die die Natur einschlägt, um die Befruchtung zu vollziehen, sind so mannigfaltig und teilweise so kompliziert, daß es sich lohnen dürfte, einige Pflanzen bei diesem Vorgange näher zu beobachten.

Man unterscheidet zwei Arten von Blüten, nämlich solche, bei denen beiderlei Geschlechter in ein und derselben Blüte vereinigt sind, die sogenannten Zwitterblüten und solche, bei denen die männlichen und weiblichen Organe auf verschiedenen von einander getrennten Blüten vorfinden, sogenannte eingeschlechtliche; je nachdem diese letzteren auf ein und derselben Pflanze stehen oder auf verschiedene verteilt sind, nennt man sie einhäutig oder zweihäutig. Bei den einschlechtlichen Blüten ist eine Selbstbefruchtung natürlich ausgeschlossen, da der Pollen nur mittels fremder Einflüsse auf die Narbe gebracht werden kann. Man nennt dies Fremdbestäubung, und da sind dann von der Natur die verschiedensten Vorrichtungen getroffen, um diese möglich zu machen. So existiert in den Stämmen und Kräutern meistens eine Pflanze, bei der die weiblichen Blüten auf lanzen, sich aufrückenden Stielen bis an die Oberfläche des Wassers emporragen; ihre Befruchtung findet dadurch statt, daß die Pollenkörner, die sich vom Grund losgelöst haben, so lange von den Wellen hin und her getrieben werden, bis sie an einer Narbe hängen bleiben. Mit dies geschähen, so rollen sich die Stiele wieder zusammen und die Frucht reift unter dem Wasser. Bei dem in Deutschland vorkommenden Sumpfschlangkraut, so genannt, weil man früher seine getrockneten Blätter gegen den Biß asiatischer Schlangen verwendete, wird die Befruchtung durch Schnecken bewirkt, die von Blüte zu Blüte kriechen. An den weitaus meisten Fällen besorgen Windströmungen und Insekten die Befruchtung, denn die Pollenkörner sind von solch geringem Gewicht und derart leicht, daß ihre Uebertragung auf die Narbe sehr erleichtert wird. So sitzen bei den Gräsern die Staubbeutel an lanzen, dünnen, henealichen Stielen, so daß sie leicht vom Wind hin und her bewegt werden können, während andererseits die Narben infolge ihrer federartigen Gestalt dazu geschaffen sind, den in der Luft umherfliegenden Pollenstaub leicht in sich aufzunehmen, dasselbe gilt von den sogenannten Röhren, wie sie die Hahnenfußgattungen, die Birken und Erle tragen. Auch bei den Nadelblättern sind die Staubbeutel dem Wind leicht zugänglich, und an den Pollenkörnern befinden sich außerdem noch zwei mit Luft gefüllte Röhren, die ihnen das Fliegen erleichtern. Bei anderen





Pflanzen, z. B. dem Sauerdorn, wird die Befruchtung dadurch zustande gebracht, daß die Staubbeutel bei ihrer Reife mittels eines besonderen Mechanismus aufschwellen und Pollenkörner in die Luft schnellen. Am häufigsten tritt die Befruchtung durch Insekten wie Mücken, Bienen, Schlupfwespen, Hummeln und Schmetterlinge. Die Haare dieser Insekten erleichtern die Aufnahme der Pollenkörner, zumal eine große Anzahl dieser letzteren an ihrer Spitze mit einem Klebstoff versehen sind.

Bei den Zwitterblüten nun sollte man denken, daß die Selbstbefruchtung die natürliche sei. Sie findet denn auch in der Tat bei einem großen Teil der Pflanzen, besonders der niederstehenden, statt, und der Vorgang ist dann ein sehr einfacher: der männliche Blütenkelch, der den Pollen trägt, hebt etwas höher als der weibliche mit der Narbe; beide reifen zu gleicher Zeit, die Körner fallen ab und gelangen auf die Narbe, wo dann der oben geschilderte Prozeß vor sich geht. Allein bei einer Zahl der Zwitterblüten ist die Natur, so selten dies auch ist, nun anders angedacht, und hat die Selbstbefruchtung zu verhindern, und hat zu diesem Zweck alle möglichen Vorkehrungen getroffen. Man findet z. B. Pflanzen, deren Blüten so merkwürdig gebaut sind, daß ein Eindringen der Pollenkörner in die betreffenden Organe aus eigener Kraft ganz unmöglich ist. Bei anderen steht die Narbe höher als der Pollen, und wieder bei anderen kommt der Pollen früher zur Reife als die Narbe und umkehrt. Auch hier hat die Natur Wege gefunden, die Pflanzen vor dem Aussterben zu schützen, indem sie die Insekten dazu bestimmt hat, Samarterdienste zu übernehmen, und zwar geschieht dies so und dort auf ganz merkwürdige Weise. Denken wir z. B. an den eigentümlichen Mechanismus, den die Blüten der Salbearten besitzen. Die Staubbeutel sitzen hier auf langen Näden, die um ihre Aufhängemaschine drehbar sind. Bei der Weienabgabe liegt die eine Hälfte derselben, sie keine Pollen bildet, gerade vor dem Eintritte in die Blütenröhre, während die andere, pollensammelnde, über den Kelch hinausragt. Kommt nun ein Insekt, um den darin befindlichen Honig zu holen, so rührt es mit seinem Kopf an jene äußere Hälfte der Staubbeutel und bewirkt, daß diese sich um ihren Aufhängepunkt drehen. Die Pollen dieser Drehung ist, daß die andere Hälfte sich auf den Rücken des Insekts legt und den Pollen nach außen schießt. Nehmen wir ferner die bei uns heimische Ockerfliege; hier ist die Blütenröhre in ihrem Inneren mit scharfen abwärts stehenden Haaren dicht besetzt, die fest bleiben, solange der in ihr eingeschlossene Staubbeutel keine Reife noch nicht erlaubt hat. Kleine Insekten können ungeschädigt in die Blume eindringen, finden aber den Ausgang verwehrt und müssen deshalb so lange darin verharrten, bis der Staubbeutel geschlechtsreif geworden ist. Sobald dies geschehen, erschließen und verschmücken die Haare, das Insekt kann entweichen, nimmt aber auf seinem Rücken zugleich die ausgetragenen Pollenkörner mit, die es dann in einer anderen Blüte, deren Narbe schon reif geworden ist, absetzt. Ist eine solche Blüte befruchtet, so neigt sich ihr Stiel nach unten und die Röhre schlief sich, so daß kein Insekt mehr in dieselbe gelangen kann. Bei einer anderen Pflanze ist die Blütenröhre, die ebenfalls mit solchen Haaren versehen ist, und sich nach unten in einen ziemlich geräumigen Kelch erweitert, so eng, daß nur ein flüchtiger Insekt wie die Hummel sich hindurchzwängen kann. Hat dieses sich auf den Grund der Blüte den Honig geholt und eilt nach oben, so findet sie gleichfalls den Ausgang verwehrt und flieht nun in ihrer Angst wie toll in dem Gefährts umher; dadurch entsteht eine Erschütterung der ganzen Blüte; die Pollenkörner fallen aus und gelangen auf die Narbe. Sofort tritt auch hier eine

Erschlaffung der Blüte ein, die den Ausgang frei läßt. Wir haben übrigens noch eine ganze Reihe von Blüten, besonders einiacen Arten, die lediglich auf die Befruchtung durch Hummeln angewiesen sind, ein Beweis, wie ungemein nützlich diese Tiere für den Landmann sind, und daß er allen Grund hat, sie zu schützen.

### Mannigfaltiges.

**Will man Obstwein aus Fallobst bereiten,** dann darf dasselbe nicht aus völlig unreifen Früchten bestehen (diese können nur durch Verfütterung verwertet werden). Man verfährt wie bei der gewöhnlichen Obstweinbereitung, legt aber wegen des hohen Säuregehaltes dem gemahleneu Obst auf 50 Kilo 10-20 Liter Wasser zu, presse möglichst bald ab und gebe dem erhaltenen Most pro 100 Liter 5-10 Kilo Zuckers, den man in kleinen Stücken zum Spundloch einwirft, dann erhält man ein wohlriechendes, haltbares Getränk. Je nachdem man dasselbe alsbald verbrauchen oder längere Zeit aufbewahren will, wird man eine kleinere oder größere Zuckergabe verabreichen.

**Auswahl der zur Zucht bestimmten Ferkel.** Die für die spätere Zucht bestimmten Ferkel wähle man möglichst von solchen Sauen, die sich durch gute Fruchtbarkeit auszeichnen. Die Fruchtbarkeit der Tiere vererbt sich ebenso wie andere Eigenschaften. Wenn ein Sau einen schwachen Wurf bringt, so braucht dies freilich nicht immer eine besondere Eigenartigkeit der Sau sein, bei einem anderen Wurf werden vielleicht von dem betreffenden Tiere mehr Ferkel erhalten. Wenn aber eine Sau wiederholt schwache Würfe liefert, so nehme man von einem solchen Tier besser keine Ferkel zur Zucht, da dann die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß sich die geringe Fruchtbarkeit vererbt. Sauen, die zu wenig Ferkel bringen, lohnen die Zucht überhaupt nicht und man wird solche Tiere am besten bald von der Zucht ausschließen. Im übrigen wähle man zur Zucht auch stets die kräftigsten Ferkel aus, die sich durch gute Entwicklung auszeichnen, gute Fresslust erkennen lassen und die recht munter und beweglich sind.

Die **Gesäßgelwanze** bildet eine der häufigsten Plage des Geflügels. Unrein gehaltene Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt und läßt sie sich auch sonst an ungemein schwer vertreiben. Im Gegenteil, dieselbe vermehrt sich in solchen Ställen derart stark, daß sie, da sie sich förmlich in das Fleisch der Tiere hineinbohrt, durch Abstraken, der Hühner nicht entfernt werden kann. Auch ein Weizen des Stalles, Eintreten von Mähe, sowie die Vereimung eines Staubbades nicht verhältnismäßig wenig. Insektenpulver dagegen, welches alle 2 bis 3 Tage zwischen die Federn der Tiere eingestreut wird, führt eher zum Ziel. In erster Linie sei man jedoch darauf bedacht, den Stall gründlich zu reinigen. Der alte Mürtel muß vorzüglich abgeschlagen, jeder Sprung, jede Ritze mit Petroleum oder auch Teer bestrichen und die Mauer aus neuem Kalk, den man vorteilhaft etwas Karbolsäure oder Mann zusetzt, getrichen werden. Der Boden des Stalles ist, sofern er aus Brettern besteht, in den Fugen und Sprünzen mit Petroleum auszumischen. Dabei ist der Stall von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen von Wanzen zu untersuchen, denn haben sich dieselben einmal eingenistet, so können sie dem Geflügel derart schaden, daß der gesamte Bestand zu Grunde geht.

**Stachelbeerraupe** tötet man am besten, indem man unter am Stamme des Strauches einen 2-3 cm breiten Ring von Stein- oder Leinwand andringt. Eine gute Bekämpfung bietet sich uns auch in folgendem Verfahren: Man reibt mit einer zuvor in Essig getauchten Bürste die betreffende Stelle ab, bestreicht sie dann mit Salmiatgeist und nachträglich mit einer kühlen Mischung von Lehm, Kuhmist und Leim.

**Fehler beim Tränken der Kälber.** In sehr vielen Fällen wird in der Zeit, während welcher die Kälber Vollmilch erhalten, das Tränken der jungen Tiere dem Sengenlassen an der Kuh vorgezogen. Der Vorteil des Tränkens beruht darin, daß man es dabei vollständig in der Hand hat, den Kälbern gerade die Menge Milch zuzumessen, die sie in Rücksicht auf ihre Entwicklung und ihr Alter haben müssen, aber auch nicht mehr. Bei dem Sengenlassen dagegen liegt die Gefahr nahe, daß die Kälber leicht auch zu viel Milch aufnehmen, was ebenso schlimm ist, als wenn sie zu wenig erhalten. Während aber nun beim Sengenlassen den Kälbern die Milch in der ihnen am jugendlichen Temperatur und in besser Reinheit geboten wird, entsteht beim Tränken aus dem Mangel leicht die Gefahr, daß die Milch unreinigt, oder nicht in der richtigen Temperatur, oder auch gefärbt dargeboten wird. Der Magen des jungen Tieres ist gegen verunreinigte Milch, in die vielleicht Dingerteile, oder anderer Unrat gelangt ist, sehr empfindlich. Wenn aber mit der Milch, die zum Tränken der Kälber bestimmt ist, nicht vorsichtig umgegangen wird und sie vielleicht längere Zeit an ungeeigneten Orten offen herumliegt, gar vielleicht im Stall, wenn gestreut oder ausgemistet wird, dann darf es nicht Wunder nehmen, wenn sie Schmutzteile aufnimmt und sie den Kälbern nicht bekommt. Ein mindestens ebenso großer Fehler ist es, wenn die Temperatur der an die Kälber zu verabreichenden Milch zu weit unter der Temperatur der blutwarmen Milch liegt. Auch hierbei kann leicht Durchfall entstehen. Einige Grad Unterschied mögen ja nichts schaden, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß die Kälber, die getränkt werden, dann am besten gedeihen, wenn ihnen die Milch möglichst in der Temperatur gegeben wird, wie sie die aus dem Euter kommende Milch zeigt. In den Sommermonaten liegt jedoch besonders die Gefahr nahe, daß angeäuerte Milch zur Verabreichung kommt, wodurch ebenfalls leicht Verdauungsstörungen hervorgerufen werden können. Wenn auf die Vermeidung der oben aufgezählten Fehler strenge geachtet wird, so lassen sich manche Krankheitsfälle und auch manche Verluste bei der Kälberaufzucht vermeiden.

### Butterhandel.

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 19, den 28. August 1908.

**Butter.** Die feste Stimmung, welche in der ersten Hälfte dieser Woche bestand, konnte sich nicht behaupten, denn das Geschäft wurde mit jedem Tage ruhiger und durch den starken Preisrückgang der Kopenhagener Notierung noch mehr beeinflusst. Die Kaufkraft war recht zurückhaltend und da auch von auswärts nicht so große Aufträge einliefen, konnten sich die Zufuhren nicht räumen und die Preise nur schwach behaupten.

**Preisfeststellung** der von der ständigen Deputation und vom Sachausschuß gewählten Notierungs-Kommission:

|                                       |         |
|---------------------------------------|---------|
| Dof- und Genossenschaftsbutter Ia Mt. | 121-123 |
| " " "                                 | 118-120 |
| " " "                                 | 113-116 |
| " " abfall "                          | 105-108 |

**Schmalz.** Von Amerika waren die Preise im Laufe dieser Woche schwankend, zuerst bestand eine recht feste Stimmung mit höheren Preisen, später mußten dieselben wieder nachgeben, namentlich da auch die Fater verkaufen. Hier blieben Preise bei guter Frage unverändert.

**Schmalz-Notierung.**

|                                       |          |
|---------------------------------------|----------|
| Schmalz Prima Welken 17 v. S. La.     | 53,50-54 |
| " reines in Deutschland raffiniert    | 55,-     |
| " " " " " "                           | 55,50    |
| " Berliner Braten                     | 56-62    |
| Kunstseife-Zeit in Amerika raffiniert | 44,-     |
| " " " " " " " "                       | 41,-     |



**Berlin. Originalbericht von Gebr. Gauje.**  
28. August 1908.

**Butter:**

Der Markt ist unverändert ruhig. Die Preise für seine Qualitäten konnten sich behaupten, geringe Sorten sowie sibirische Butter waren etwas mehr gefragt.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 121 bis 123, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. 117 bis 120 Mk.

**Preise franko Berlin:**

|              |         |
|--------------|---------|
| Ia per 50 kg | 121-123 |
| IIa do.      | 118-120 |
| IIIa do.     | 113-116 |
| Abfallende   | 105-108 |

**Schmalz:**

Die Schweinezufuhren in Amerika zeigen in dieser Woche eine starke Abnahme. Das Angebot in Schmalz und anderen Schweineprodukten war infolgedessen nur gering, wogegen die Kaufkraft zugenommen hat, was zu einer lebhaften Steigerung der Preise führte. Der bereits seit einigen Wochen in Deutschland bestehende bessere Consum hält an.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam Mk. 53,50-54.— amerikan. Tafelschmalz Borussia Mk. 55,50, Berliner Tafelschmalz Krone Mk. 55,50-62.— Berliner Bratenfett Kornblume Mk. 56,50-62.—

Speck: sehr Nachfrage bei steigenden Preisen.

**Saatenmarkt-Bericht.**

Original-Amerikaner-Bericht von A. Meß u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, Berlin, den 30. August 1908.

Die gefragtesten Artikel in der Berichtswwoche waren ohne Zweifel die winterfeste Sandwiede (*vicia villosa*) und Johannisroggen und die in unentbehrlicher Preistabelle angeführten Winteranbaugetreidearten, während andere Grünfutter- und Gründungsarten im allgemeinen nicht mehr allzureichlich verlangt wurden.

Das Geschäft in Klee und Gräsern neuer Ernte ist der hohen Forderungen wegen noch nicht allzu bedeutend. Trotzdem erfüllen verschiedene Gräser, wie z. B. *Poa pratensis*, *Agrostis stolonifera*, *Festuca pratensis* und *Phalaris arundinacea* sowie die Lohm-Arten weitere Erhöhungen der Preise, da der Ernteschub geringer ausfallen soll, als bis jetzt angenommen. — In Roggklee brädeln infolge größeren Angebots die Preise weiter ab, während die Notierungen für alle anderen Kleearten sich voll behaupten.

Unsere inhaltreichen illustrierten Herbstkataloge sind erschienen und stehen ebenso bemerzte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten, prompt und kostenfrei zu Diensten. — Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf eindecken, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Roggklee Freisamen von amerikanischen, italienischen und südfrenzösichen Saaten:

Roggklee, inländische saubere Saaten, 68-75, Bullenklee, saubere, — Weisklee, saubere 41 bis 58, Schwebenklee, saubere 70-88, Wundklee, saubere, 56-66, Gelbklee, saubere, — Orig. Prov.-Luzerne, saubere, 70-73, Orig. Piemont-Luzerne, saubere, — Nordfranz. Luzerne, saubere, — Ungar. Luzerne, saubere, — Sandluzerne, saubere 73-75, Schotenklee, zottiger, — Schotenklee, gebücker, — Bockharthe, echt, 40 bis 42, Eparlette 17-19, Incarnatke 19-22, Serradella —, Phacelia tanacetifolia —, englisches Raigras 20-22, italienisches Raigras 20-22, franzöf. Raigras 51-54, Timothee 26-32, Aniangras 60-65, Rammgras —, Fioringras 34-54, Soniggras 15-22, Wiesenschwingel 45-60, Wiesenspenngras 86-90, gem. Rispengras 96-102, Wiesenschwanz 105-116, Schafschwingel 16-19, Rohrlanzgras, echte Haueimilch, 108-118, Saantwiden 16-21, Widen gewöhnl., —, weisse, —, Johannisroggen 10,50-11, Buchweizen, silbergrau, —, brauner, —, Rapsrüben, —, Lupinen, gelbe, —, blaue, —, Erbsen, gelbe, —, Pferdebohnen, —, Weis, vög. Pferdejahn —, Zuderhirse —, Senf 19-24, Dehretlig 21

Verantwortlicher Redakteur: Paul Better, Berlin O.

bis 25, Riefenspörgel 11-14, Aderspörgel 10 bis 11, Mittellanger Spörgel —, —, Herbsthoben: Englische, runde Sorten —, Englische, lange Sorten —, Deutsche, runde Sorten —, Deutsche, lange Sorten —, Alles per 50 Kg. — Saatroggen: Origin. Schaf. Gebirgs-Riesen-Stauden-255, —, Original Louisenhofer-Squarehead-260, —, Original Probsteier-235, —, Original Birnaer Zuchtgenossenschaftsroggen 245, —, Original Schwedischer-280, Pektuler ab Betkus 245, —, Pektuler 2. Abfaat 220, —, Schlanstedter 250, —, Besthorn's Riesen-250, —, Saatweizen: Original Frankenstein-280, —, Original Sandomir 295, —, Original Zeeländer 315, —, Original Probsteier-266, —, Original Koltrömer-295, —, Original Rujauscher-290, —, Original Nordstrands, weißer 285, —, Original Schottischer Squarehead 280, —, Original Schwedischer 285, —, Original Schottischer Red-Ring 285, —, Original Nordstrands, roter 280, —, Elepp-280, —, Riesen-Wintergerste 225, —, Affinatisierte r Winter-Safer 340, —, Alles per 1000 Kg.

**Bericht über Landwirtschaftliche Samereien von Benno Fiegel, Berlin C., den 28. August 1908.**

Die Witterung bleibt für die Aussaat von Grünfuttersaaten andauernd günstig. Vorzugsweise liefen Aufträge auf *Vicia villosa* und Johannisroggen ein. Senf und Incarnatke waren ebenfalls gefragt doch hielten sich die Umsätze in beherrschenden Grenzen.

Das Interesse wendet sich mehr den schon geernteten Gräsern und Kleesäaten zu. In Knaulgras und Schafschwingel haben bereits größere Abfälle stattgefunden, ebenso wurde auch in *Poa pratensis*, dessen Preise wesentlich billiger als im Vorjahre sind, manches gehandelt. Ob die hohen Forderungen für Wiesenschwingel berechtigt sind, läßt sich heute noch nicht sagen. Für Angräfer hat man in den letzten Wochen in England die Forderungen um einige Schillings erhöht. Dagegen war bei amerikanischer Timothee etwas billiger ankommen. Für Geklee hält das Interesse an. Man ist aber wenig geneigt, in Roggklee etwas zu unternehmen, weil die Aussichten für eine große Ernte fast überall vorhanden sind. Das beweisen auch die fast täglich erhäßigten Forderungen seitens Amerika und Frankreich. Luzerne war bereits aus Italien angeboten, aber die Forderungen für die wenig schönen Qualitäten konnten zum Kauf nicht animieren.

Ich notiere heute: Roggklee russischer und inländischer Procenten 100-110, Weisklee 36-60, Wundklee 55 bis 70, Gelbklee 26-30, Schwebenklee 75-80, Provencer Luzerne 72-77, franz. Luzerne 69-74, Sandluzerne 72-76, Bockharthe 40-45, Incarnatke 21-23, alles garantiert saubere; Eparlette pimpinellefrei —, engl. Raigras 19-23, ital. 19-23, franz. 50-56, Timothee 24-28, Schafschwingel —, extra gereinigt —, Knaulgras deutsches —, Rohrlanzgras (Cavel-Milch) —, Soniggras 16-23, enthält 26-32, Wiesenschwingel —, Fioringras —, Wiesenspenngras —, Rindisches Wiesenspenngras, gemeinsames Rispengras —, Wiesenschwanz 110-120, Rammgras —, Geruchgras —, neue Serradella —, silbergrauer Buchweizen 13-14, brauner Buchweizen 11,50-13, Dehretlig 22-25, Aderspörgel 10-11, Riefenspörgel 12-13, virgin. Pferdejahnfaatmeis —, ungarischer 10-11, Senf 22-24, Saantwiden (*vicia villosa*) 16-21, Johannisroggen 12-13, Herbsthoben 50-60, Alles per 50 Kilogramm halbfrei Berlin. Widen, Lupinen, gelbe, blaue, zu Tagespreisen.

**Düngemittel.**

Stafurt und Leopoldshall. Bericht von C. W. Adam u. Sohn. 28. August 1908.

Kalkstickstoff! Die Kalkstickstoff-Industrie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen großen Aufschwung genommen und ist es nur noch eine Frage der Zeit, daß die deutsche Landwirtschaft den größten Teil ihres Stickstoffbedarfes in diesem Kalkstickstoff beziehen wird. Seit Ende Juli er. haben sich die Produktionswerke zu einer Verkaufsvereinigung zusammengeschlossen.

Kalkit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kalk. zu Mk. 0,75 per Centner ohne Sat, 0,99 inf. 2 Ctr. Sat.

Torsäure, zu Mk. 0,80 per Centner ohne Sat, 1,05 1/2 „ „ inf. 2 Ctr. S.

**Carnallit sowie Kieserit**

zu Mk. 0,45 per Centner ohne Sat, 0,70 „ „ inf. 2 Ctr. Sat. Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreiserhöhung von 5% bewilligt. = Mk. 7,50 auf Kalkit, Mk. 4,50 auf Carnallit, Kieserit pro 200 Kgr. 2 1/2 pCt. Torfmullbeimischung 5 Pfg. p. Ztr. höher.

**Kalibüdingesalze, gemahlen:**

Min. 20 pCt. rein. Kalkit Mk. 3,10 p. 100 kg. Kalk. Sat  
" 30 " " " 4,75 " 55 Pfg. o. Berechnung  
" 40 " " " 6,40 " etwaigen Mehrgewichtes.

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnverstand in Wagenladungsfracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abfahrlationen in direkter Frachterrechnung stehen, feste Frachtaufschläge hinzutreten, einerlei von welchem Werte geliefert wird, woraus sich Frankopreise ergeben. Der Frachtposten geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Kalkstickstoff ca. 19% Stickstoff zu 55 1/2 % Nämgen per Zentnerprozent Brutto einschließlich Sat, Frachtbasis Magdeburg, Netto Kasse, Wiederverkaufern Rabatt.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentnern in Verladung zu Kalksalzen kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wie aus eine Preisvereinbarung vorbehalten.

Thomasphosphatmehl für das 2. Halbjahr 1908:

citralösl. Phosphor. zu 27 1/4 Pfg. Frachtbasis Role Erde bezw. Dredenhofen. per Kg. % Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inf. Sat mit höchsten Rabattsätzen.

Kostenfreie Nachuntersuchung. Chilekalpeter, prompt Mk. 9,12 1/2, Februar-März 1909 Mk. 9,65 pro Centner. Tara 1 Kg. pro Sat, frei Eblahn Hamburg.

In Verladung ab Stafurt. Superphosphat 17-19 pCt. 40 Pfg. per pCt. lösl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inf. Sat. Ammoniak-Superphosphat 9+9 pCt. Mk. 8,30 per Brutto-Zentner inf. Sat.

Chilekalpeter Mk. 9,35 p. Brutto-Zentner. Bei Ladungsbegehren billiger.

**Futtermittel.**

Hamburg. Originalbericht von Gustav Kündl.

**Krautfuttermittel.**

Die Marktlage hat sich gegen die Vorwoche wenig verändert. Die Forderungen des Auslandes sind nach wie vor recht hohe, und halten deshalb auch hiesige Inhaber auf volle Preise, die Nachfrage hat sich eher etwas lebhafter gestaltet.

**Heutige Notierungen:**

| Bezeichnung des Futtermittels.     | Gehalt in % | Preis |       |
|------------------------------------|-------------|-------|-------|
|                                    |             | von   | bis   |
| Sogen. weisse Musique-Erdmehl      | 47          | 15,80 | 16,20 |
| " n Musique-Erdmehl                | 47          | 15,80 | 16,20 |
| " haarf. Marceller-Erdmehl         | 46          | 13,50 | 13,70 |
| Deutsches Erdmehl                  | 46          | 13,40 | 13,60 |
| Entf. u. dorp. gel. Baumwollsaatm. | 49          | 16,20 | 16,60 |
| Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.    | 49          | 15,80 | 16,00 |
| Amerik. Baumwollsaatmehl           | 46          | 14,20 | 15,20 |
| Baumwollsaatfaden                  | 46          | 15,40 | 15,60 |
| Fleischfüttermehl, Orig. Viebig    | 80          | 10,23 | 10,23 |
| Deutsche Palmkernfaden             | 17          | 12,00 | 12,30 |
| Deutsches Palmkernschrot           | 18          | 11,20 | 11,50 |
| Indischer Cocosbruch               | 19          | 13,70 | 15,10 |
| Cocosfaden                         | 19          | 12,00 | 14,20 |
| Sesamfaden                         | 38          | 11,30 | 14,00 |
| Maissfaden                         | 31          | 9,40  | 12,00 |
| Deutsche Leinfaden                 | 29          | 15,10 | 15,40 |
| Hamburger Weisfüttermehl           | 12          | 10,40 | 10,80 |
| Sogen. h. amerik. Maissfaden       | 24          | 10,80 | 15,30 |
| Getrothete Biertreber              | 23          | 12,00 | 12,30 |
| Getreideglumpen                    | 30          | 10,60 | 13,90 |
| Malzkeime                          | 25          | 11,40 | 11,80 |
| Grobh. gefundene Weizenkleie       | 17          | 4,10  | 11,10 |

Die Preise gelten für Locovore per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.



